

Natur als Angebotselement des österreichischen Fremdenverkehrs

Josef STEINBACH

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie

Heft 7

Eichstätt, 1996

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Herausgeber: Prof. Dr. Josef Steinbach (bis einschl. Heft 14)

ISBN: 978-3-943218-13-8

ISSN: 2192-8827

© 1996 MDW. Die Autoren behalten die vollen Urheberrechte ihrer Beiträge.

I n h a l t

- 1. Problemstellung**
- 2. Natur als Angebotsfaktor**
- 3. Strukturmerkmale des Sommerfremdenverkehrs nach naturräumlichen Aktionsraumtypen**
 - Verteilung von Angebot und Nachfrage
 - Nachfrageentwicklung
 - Nationalitätenstruktur der Gäste
 - “Beherbergungsqualität”
 - Auslastungsgrad der Fremdenbetten
- 4. Statistische Analysen des Nachfragerverhaltens**
- 5. Ansätze zu einem Planungskonzept für den österreichischen Sommerfremdenverkehr**
 - Differenzierte Planungsstrategien
 - Qualitätstourismus als angemessene Entwicklungsstrategie?
 - Natur- und Kulturlandschaft: Erhaltung und angemessene touristische Integration
 - “Ganzheitliches Management” von Fremdenverkehrsregionen als Voraussetzung für den Erlebnistourismus
- 6. Schlußbetrachtung**
- Literatur**
- Anhang: Strukturmerkmale des Wintertourismus**

1. Problemstellung

In jüngerer Zeit hat der österreichische Fremdenverkehr bedeutendere Nächtigungs- und Umsatzeinbußen hinnehmen müssen. Diese betreffen sowohl

- den *Sommerfremdenverkehr*, der 1981 mit 78 Mio. Übernachtungen seinen bisherigen Höchststand erreichte, obwohl damals der Wandertourismus als der wichtigste Teilbereich bereits das Reifestadium seines Produktzyklus erreicht hatte. Mitte der achziger Jahre – als auch der bisher prosperierende Badetourismus einschneidende Rückgänge hinnehmen mußte – fielen die Übernachtungen (mit ca. 67 Mio.) auf den Stand um 1970 zurück. Weitgehend externe Effekte (deutsche Wiedervereinigung, Ostöffnung, ökologische Probleme der Mittelmeerstaaten, Krieg auf dem Balkan, hoher Lirakurs u.a.) führten zu einem neuerlichen Aufschwung, so daß Anfang der 90er Jahre die Spitzennachfrage wieder erreicht war. 1992 haben sich aber die Übernachtungszahlen neuerlich reduziert (– 0,9 % gegenüber dem Vorjahr) und das Sommerhalbjahr 1993 schloß mit einem Verlust von – 4,9 % ab (das sind minus 3,8 Mio. Übernachtungen bei einer Gesamtzahl von 73,6 Mio.). Auch 1994 haben sich diese dramatischen Einbrüche – es handelt sich um die höchsten Übernachtungsverluste seit 20 Jahren – fortgesetzt.
- Aber sogar im *Winterfremdenverkehr* – der bisher als solide Wachstumsbranche Sommerverluste zu kompensieren vermochte – mußten seit dem Rekordwinter von 1992/93 (mit insgesamt etwa 54 Mio. Übernachtungen) erstmals deutliche Rückschläge in Kauf genommen werden: Im letzten Jahr war ein Minus von 2,1 % der Übernachtungen und von 5 % der Umsätze zu verzeichnen.

Die endogenen und exogenen Ursachen der Tourismusentwicklung werden in den Medien und in der aktuellen wissenschaftlichen Literatur ausführlich diskutiert. F. M. ZIMMERMANN (1995) hat diese Diskussion jüngst zusammengefaßt (“Instabilität der Nachfrage und Innovationszwang des Angebotes”).

Der vorliegende Aufsatz soll zu dieser Diskussion beitragen, vor allem durch die Bezugnahme auf bisher eher vernachlässigte Aspekte: *Produktzyklen von Urlaubsstilen* und davon beeinflußte *Wachstumszyklen von Fremdenverkehrsregionen*, wobei der Struktur und dem Wandel der *Nachfrage nach natürlichen Angebotsfaktoren* eine entscheidende Bedeutung zukommt. Die Ausführungen konzentrieren sich auf den Sommerfremdenverkehr, ohne den komplementären Wintertourismus völlig aus dem Auge zu verlieren.

2. Natur als Angebotsfaktor

Es wird davon ausgegangen, daß Angebote von Fremdenverkehrsregionen als Inhalte von Aktionsräumen zu verstehen sind, die den Gästen, welche ihr Quartier auf bestimmten Bettenstandorten beziehen, offenstehen (J. STEINBACH, 1989, 1991): Inhalte dieser Aktionsräume sind sowohl *Einrichtungen der technischen Fremdenverkehrsinfrastruktur* (“abgeleitetes Angebot”) als auch mehr oder minder umgestaltete Elemente des *Naturraumes* und des *Kulturraumes*. Dieses “ursprüngliche Angebot” kann in Form von “*ökologischen Raumtypen*” erfaßt werden. H. BOBEK und G. MRAS haben eine solche Typisierung des österreichischen Staatsgebietes in der Karte des Atlas der Republik Österreich “Ökologische Gesamtwertung” (6. Lieferung, 1979; nähere Details siehe: G. MRAS, 1994) vorgelegt. Die Karte bildet die Grundlage für die in der vorliegenden Untersuchung verwendeten *naturräumlichen Aktionsraumtypen*:

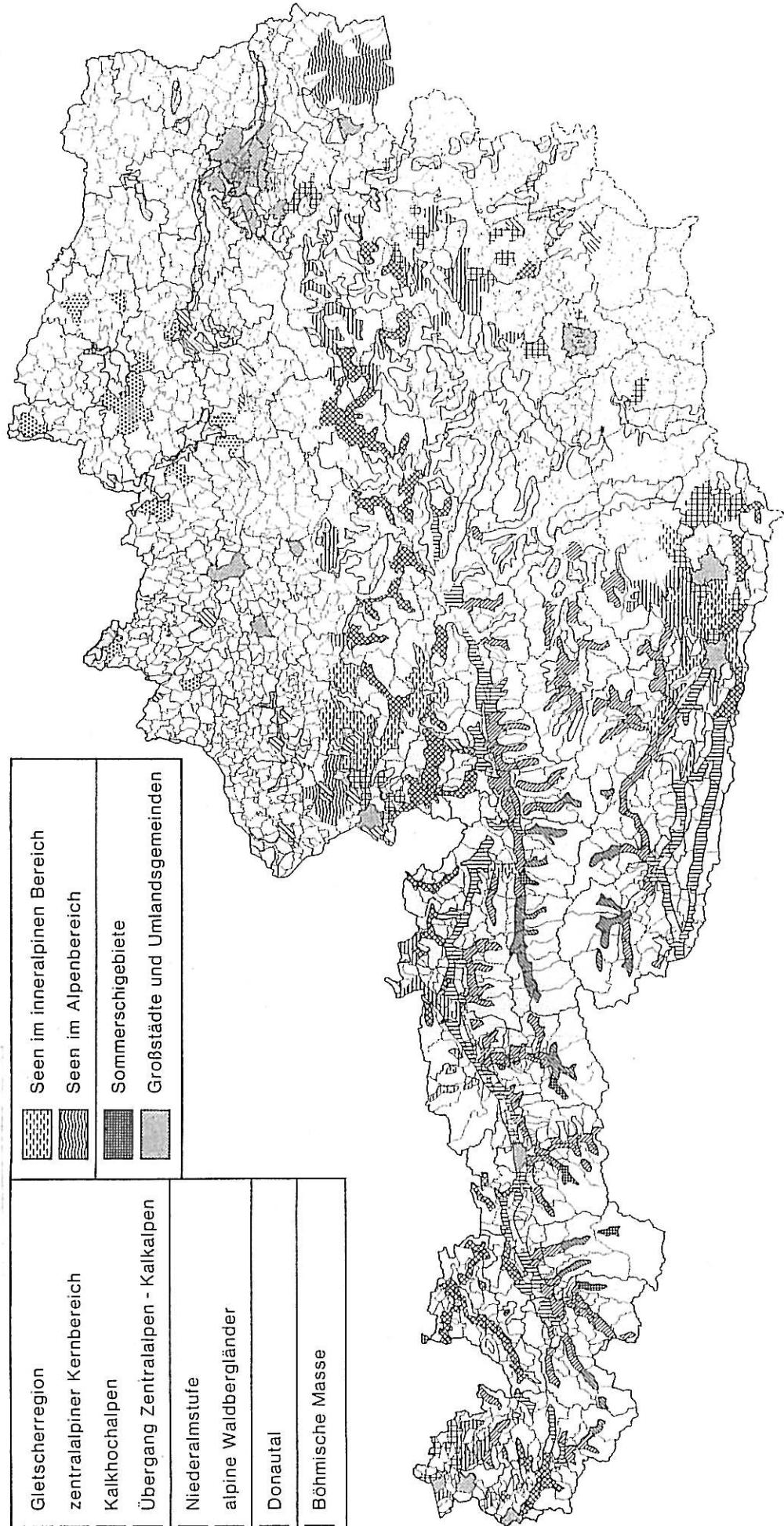
- Zunächst wurden aus dem Verbreitungs- und Kombinationsmuster der vielfältigen ökologischen Raumeinheiten *charakteristische Kombinationsformen* abgeleitet: sie erfassen z. B. die ökologische Struktur von Talfanken (Höhenstufen) der Haupt- und Nebentäler sowie des Gebirgsabfalles zu den größeren inneralpinen Becken oder zum Alpenvorland.
- In einem nächsten Arbeitsschritt erfolgte die Festlegung von *Aktionsräumen* um den Hauptort bzw. Siedlungsschwerpunkt einer jeden Gemeinde, die sich auf die “lokale Aktionsraumebene” (längere Wanderungen zu Fuß, kürzere PKW-, Bahn- oder Busfahrten) beziehen.
- Aus den Kombinationsformen von ökologischen Raumeinheiten in den Aktionsräumen der österreichischen Gemeinden ergeben sich 250 ökologische Grundtypen. Sie wurden für die vorliegende Studie zu 15 umfassenderen Aktionsraumtypen aggregiert (siehe Karte 1).

Konkrete Untersuchungseinheiten sind 654 “Sommerfremdenverkehrsgemeinden” mit mindestens 15.000 Übernachtungen, von denen 346 als Winterfremdenverkehrsorte oder als Zentren des Städtetourismus über eine zweite Saison verfügen.

In die Ermittlung der Kennzahlen, die das *Angebot für den alpinen Skilauf* als die zentrale Angebotskategorie des Winterfremdenverkehrs bemessen, geht der Naturraum nur indirekt ein. Es handelt sich um die Ergebnisse eines *Skiliftmodells* (J. STEINBACH, H. HAUG, 1983), mit dessen Hilfe die Attraktivität der Aufstiegs hilfen erfaßt wird, welche innerhalb der “lokalen Aktionsraumebene” der Betten standorte enthalten sind. Output des Modells sind die folgenden Indikatoren (siehe Karte 2):

Karte 1 Naturräumliches Angebot

Gletscherregion	Seen im inneralpinen Bereich
zentralalpiner Kernbereich	Seen im Alpenbereich
Kalkhochalpen	Sommerschigebiete
Übergang Zentralalpen - Kalkalpen	Großstädte und Umlandsgemeinden
Niederalmstufe	
alpine Waldbergländer	
Donautal	
Böhmisches Massiv	



Karte 2

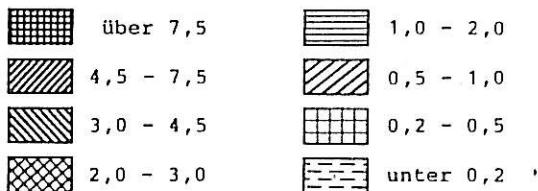
Angebot im Winterfremdenverkehr

Dargestellt sind die Attraktivität und die Erreichbarkeit des Angebotes an Aufstiegshilfen und Pisten für den alpinen Schilauf sowie die Attraktivität des Angebotes für den Schilauf. Die entsprechenden Kennzahlen beziehen sich jeweils auf die Einzugsbereiche ("Aktionsräume") der "Bettenstandorte" (Gemeinden). Als "Bettenstandorte" gelten Gemeinden mit über 15.000 Übernachtungen in der Wintersaison (1983). Zusätzlich sind auch bedeutendere "Liftstandorte" mit weniger als 15.000 Übernachtungen berücksichtigt.

1) Attraktivität der Aufstiegshilfen (Seilbahnen, Sessellifte, Schleppplifte) für den alpinen Schilauf.

Zur Bewertung der "Attraktivität" von Aufstiegshilfen wird die Kennzahl: maximale Förderleistung (Personen je Stunde) x Höhenmeter (Differenz zwischen Berg- und Talstation) verwendet.

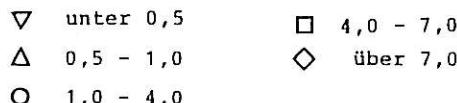
Attraktivitätskennzahl
(in Millionen)



2) Erreichbarkeit der Aufstiegshilfen für den alpinen Schilauf.

Die "Erreichbarkeit" der Aufstiegshilfen wird durch den "Distanz-erwartungswert" gemessen. Dieser gibt die durchschnittliche Fahrzeit (Minuten) im Individual- oder Schibusverkehr von "Bettenstandorten" zu Seilbahnen und Liftanlagen an. Zusätzliche Zeitaufwände etwa für die Inbetriebnahme des Fahrzeugs, durch witterungsmäßige Behinderungen, großes Verkehrsaufkommen, Parkplatzsuche sowie Warzezeiten sind hier nicht berücksichtigt.

Distanzerwartungswert
(in Minuten)



3) "Schischaukeln"

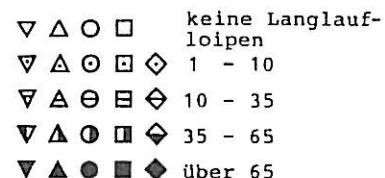


benachbarte
"Liftstandorte"
(Gemeinden), de-
ren Schigebiete
durch entspre-
chende Lift- und
Seilbahnanlagen
zu "Schischau-
keln" miteinan-
der verbunden
sind.

4) Attraktivität des Ange- botes für den Schilang- lauf.

Die Attraktivität des Ange-
botes für den Schilanglauf
wird durch die Länge der vom
Bettenstandort aus zu befah-
renden Loipen gemessen.

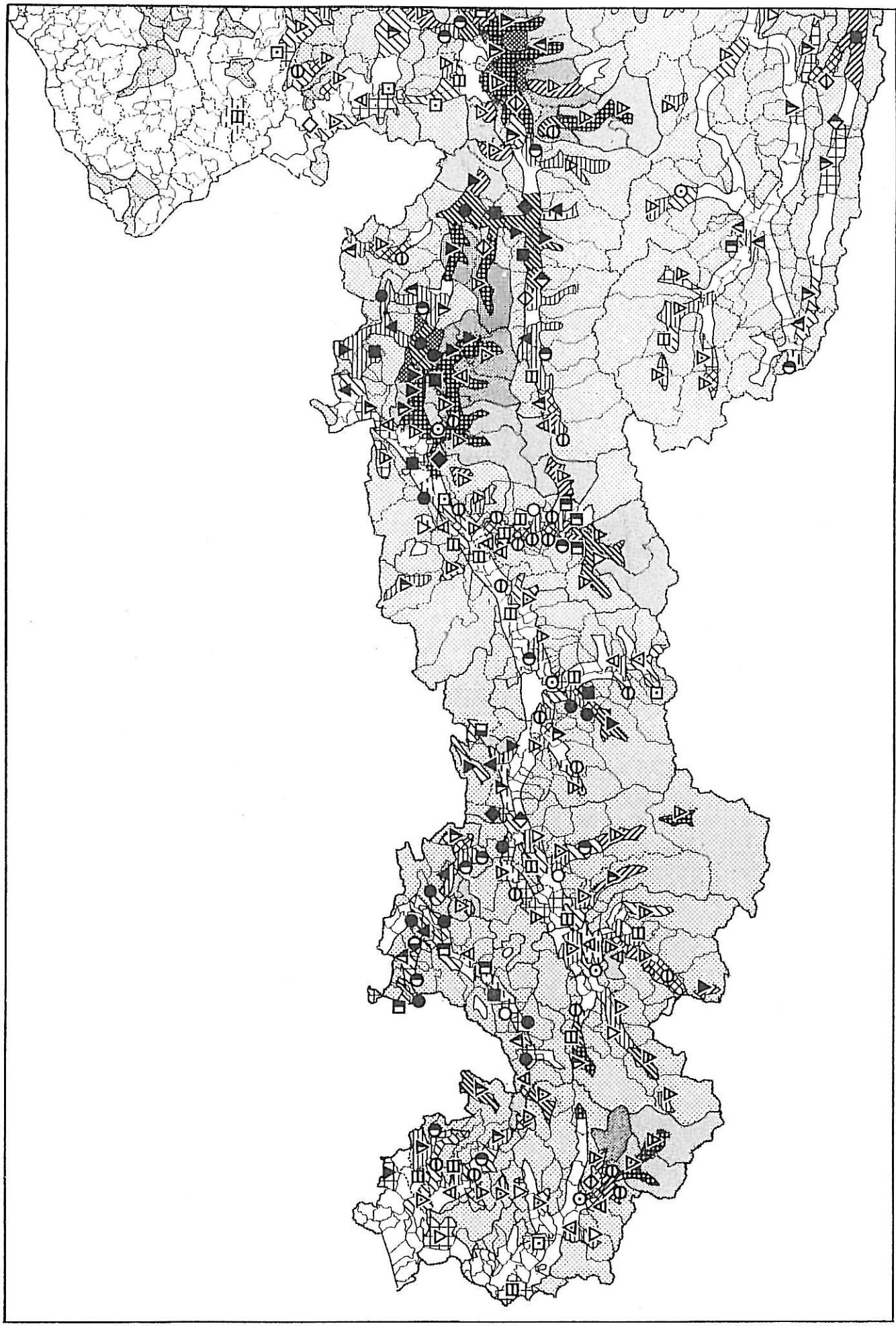
Loipenlänge (in km)



Arbeitsgrundlagen:

Österreichische Lift- und Seilbahnstatistik (1983) des Bundesmini-
steriums für Verkehr, Angaben der Österreichischen Fremdenverkehrs-
werbung, eigene Berechnungen

Karte 2



- *Attraktivitätserwartungswerte* werden in der Dimension: maximale Förderleistung der Lift- und Seilbahnanlagen (Personen je Stunde) mal Höhenmeter (Differenz zwischen Berg- und Talstation) gemessen (Pers. Hm/h). Sie geben die Transportleistung (Anzahl der Höhenmeter) an, welche den Nachfragern eines Bettenstandortes in seinem Aktionsraum je Stunde hypothetisch zur Verfügung steht. (Die Daten über das Lift-Angebot stammen aus der österreichischen Lift- und Seilbahnstatistik, beziehen sich auf die Mitte der 80er Jahre und kennzeichnen auch noch die gegenwärtigen prinzipiellen Ausstattungsunterschiede. Eine Neuberechnung des Modells ist geplant.) In diesem Angebot sind “Skischaukeln” (mehrere durch Aufstiegshilfen verbundene Skigebiete) entsprechend berücksichtigt.
- *Distanzerwartungswerte* bemessen die durchschnittlichen Interaktionsaufwände zwischen Betten- und Liftstandorten im Individualverkehr mit PKW bzw. im Skibusverkehr (ohne Berücksichtigung der Zeitaufwände für Parkplatzsuche, notwendige Fußwege, Wartezeiten etc.).

3. Strukturmerkmale des Sommerfremdenverkehrs nach naturräumlichen Aktionsraumtypen

Verteilung von Angebot und Nachfrage

Auf die 654 Fremdenverkehrsgemeinden entfallen in der Sommersaison 1993 ca. 66 Mio. Übernachtungen (von insgesamt 73,6 Mio. in ganz Österreich einschließlich des Wirtschaftsverkehrs in den größeren Städten) und ca. 572.000 gewerbliche Gästebetten (Österreich: 682.300), die den Stufen 1 bis 5 nach der Beherbergungsqualität zugeordnet sind. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Übernachtungen auf die Aktionsraumtypen und gibt einen ersten Überblick über die “Nachfrage nach Natur” bzw. die dominanten Urlaubsstile.

- 60,7 % der Übernachtungen (bzw. 61,3 % der Betten) ergeben sich in Summe für Aktionsräume, die vor allem für verschiedene Varianten des “Wander-” bzw. des “Erholungstourismus” geeignet sind. Unter den entsprechenden Fremdenverkehrsregionen dominieren hier eindeutig diejenigen, deren Aktionsräume in die Hochlagen der Alpen hineinreichen (53,7 % der Gesamtübernachtungen bzw. 55 % der gesamten Betten der betrachteten Fremdenverkehrsgemeinden). Weitere 7,1 % der Übernachtungen (und 6,3 % Betten) entfallen auf die niedrigeren Höhenniveaus der “alpinen Waldbergländer” und der “Niederalmstufe”, die Hauptverbreitungsgebiete des traditionellen Urlaubsstiles der “Sommerfrische” als längeren Familien- bzw. Erholungstourismus.

- Dies trifft teilweise auch für die Naturraumtypen: (nördliches und südöstliches) „Alpenvorland“, „Böhmisches Massen“ und „Donautal“ zu (nur 2,6 % Übernachtungen, 2,7 % der Betten). Hier haben zusätzlich aber auch die neueren Urlaubsstile des „Gesundheits- und Fitneßurlaubes“ bzw. des „Flußtourismus“ Fuß gefaßt.
- 21,2 % der Übernachtungen (und 17,3 % der Fremdenbetten) zählen zu den Aktionsraumtypen, die hauptsächlich für die verschiedenen Varianten des „Badearlaubes“ geeignet sind, wobei der jeweils weitaus größere Anteil auf „Seen im inner- und randalpinen Bereich“ (18,6 % der Übernachtungen, 15,5 % der Betten) entfällt.
- 12,6 % der Übernachtungen bzw. 14,2 % der Betten ergeben sich in Summe für die Großstädte und ihre Umlandsbereiche als Zielgebiete des *Städtetourismus*.
- Schließlich entfallen noch 2,9 % der Übernachtungen (und 4,5 % der Fremdenbetten) auf diejenigen inneralpinen Gemeinden in den Bundesländern Tirol, Salzburg und Kärnten, deren Aktionsräume die Ausübung des „Sommerskilaufes“ ermöglichen.

Von den gesamten Übernachtungen und Gästebetten für diese Gemeindetypen sind ca. drei Viertel Sommerfremdenverkehrsregionen zugeordnet, die *gleichzeitig auch über eine Wintersaison* verfügen. Es handelt sich vor allem um alpine „Wandergemeinden“, deren Aktionsräume sich auch für die Ausübung des Skisportes eignen. Etwa zwei Drittel der Wandergemeinden mit Zugang zu alpinen Hochlagen sind gleichzeitig auch Wintersportzentren. Das restliche Drittel (134 Gemeinden) ist auch noch in seiner einzigen Fremdenverkehrssaison benachteiligt. Von den gesamten Sommerübernachtungen und Betten entfallen auf dieses Gemeindedrittel nur 13,4 bzw. 11,3 v. H. Für die einzelnen naturräumlichen Aktionsraumtypen ist der Anteil der Sommerübernachtungen derjenigen Fremdenverkehrsgemeinden in Tabelle 1 angegeben, die keine Wintersaison haben.

Nachfrageentwicklung

Aus der Analyse der Veränderungen des Übernachtungsstandes für die Gruppen von Gemeinden nach Aktionsraumtypen (siehe Tabelle 1) können Rückschlüsse über die *Produktzyklen von Urlaubsstilen* und *Wachstumszyklen von Fremdenverkehrsregionen* getroffen werden:

- Vergleicht man zunächst die Reviere des „Wandertourismus“, so zeigt sich die Begünstigung derjenigen Regionen des Hochgebirges, welche den vielfältigsten naturräumlichen Formenschatz sowie die attraktivsten Elemente der traditionellen Kulturlandschaft anbieten können: im *zentralalpinen Kernbereich*

Tabelle 1: Fremdenverkehrsentwicklung nach naturräumlichen Aktionsraumtypen (Sommersaison 1973, 1983, 1993)

naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)	Übernachtungen in der Sommersaison						Anteil der Sommer- übernachtungen 1993 von Fremden- verkehrsgemeinden ohne Wintersaison (in v. H.)	Verhältnis der Über- nachtungen in der Win- tersaison 1993/94 zu den Übernachtungen in der Sommersaison 1993 (Sommersaison = 100)		
	1973		1983		1993					
	absolut	in v. H.	absolut	in v. H.	absolut	in v. H.				
Hochgebirge: Gletscher- skigebiete (N = 8)	1.435.844	2,3	1.740.681	2,6	1.891.478	2,9	+ 21,2	+ 8,7		
Hochgebirge: Gletscher- stufe (N = 25)	3.712.502	5,9	3.750.220	5,6	3.547.770	5,4	+ 1,0	- 5,4		
Hochgebirge: zentralalpiner Kernbereich (N = 160)	14.794.869	23,4	15.201.648	22,5	15.691.305	23,8	+ 2,7	+ 3,2		
Hochgebirge: kalkalpiner Kernbereich (N = 108)	9.131.477	14,5	8.929.793	13,2	8.723.745	13,2	- 2,2	- 2,3		
Hochgebirge: Übergang Kalk-Zentralalpen (N = 98)	7.948.440	12,6	7.695.884	11,4	7.403.627	11,2	- 3,2	- 3,8		
Zentralalpiner Kernbereich: Niederalmstufe (N = 51)	2.928.567	4,6	2.569.519	3,8	2.280.396	3,4	- 12,3	- 11,3		
Alpine Waldbergländer (N = 40)	2.915.287	4,6	2.968.594	4,4	2.455.760	3,7	+ 1,8	- 17,3		
Seen im inneralpinen Bereich (N = 51)	11.939.457	18,9	14.116.270	20,9	12.305.713	18,6	+ 18,2	- 12,8		
Seen im Alpenvorland (N = 26)	1.142.232	1,8	1.867.639	2,8	1.745.531	2,6	+ 63,5	- 6,5		
Alpenvorland (N = 19)	573.589	0,9	540.619	0,8	673.074	1,0	- 5,7	+ 24,5		
Böhmisches Massiv (N = 22)	565.581	0,9	504.380	0,7	505.999	0,8	- 10,8	+ 0,3		
Donautal (N = 11)	312.531	0,5	365.416	0,5	502.510	0,8	+ 16,9	+ 37,5		
Großstädte und ihre Umlandsbereiche (N = 35)	5.726.136	9,1	7.271.827	10,8	8.302.253	12,6	+ 27,0	+ 14,2		
insgesamt (N = 654)	63.126.512	100,0	67.522.490	100,0	66.029.161	100,0	+ 7,0	- 2,2		

(auf den nicht ganz ein Viertel der Sommerübernachtungen entfällt) haben die Übernachtungszahlen auch in der Periode von 1983 bis 1993 zugenommen (+ 3,2 %) und sogar noch etwas stärker als im vorhergehenden Jahrzehnt (1973 – 1983: + 2,7 %). Allerdings bestehen innerhalb der 160 Gemeinden dieses Aktionsraumtyps beträchtliche Unterschiede (die statistische Standardabweichung der mittleren Zuwachsrate beträgt 3,6 %): Es zeigt sich, daß eine von den Gästen präferierte naturräumliche Ausstattung oft alleine noch nicht für den wirtschaftlichen Erfolg des Tourismus ausreicht. Immerhin konnten aber in diesem Naturraumtyp zwischen 1983 und 1993 nahezu 500.000 Übernachtungen dazugewonnen werden.

- Die *Verluste im Wandertourismus* entstehen hauptsächlich in den Gebirgsregionen von mittlerer und geringerer natur- und kulturräumlicher Attraktivität. So haben die *Kalkhochgebirge* (Kernbereich bzw. Übergangszone zu den Zentralalpen, mit ebenfalls etwas weniger als einem Viertel der Gesamtübernachtungen) in der ersten und in der zweiten Vergleichsperiode durchschnittlich jeweils zwischen 2 und 4 % ihrer Übernachtungen verloren, das sind in beiden Jahrzehnten jeweils ca. 500.000 für die 206 betroffenen Gemeinden. Noch wesentlich bedeutendere Verluste müssen die Naturraumtypen der *Niederalmstufe* und der *alpinen Waldbergländer* mit ihrem geringeren natürlichen Formenschatz und ihrer z. T. extremen forstwirtschaftlichen Überprägung ("Fichtenmonokultur") in Kauf nehmen: mit nur 7 % Anteil am gesamten Übernachtungsaufkommen beträgt der absolute Verlust für die 91 Gemeinden zwischen 1983 und 1993 mehr als 800.000 Übernachtungen (relative Raten: – 11 bzw. – 17 %).
- Neben diesen Krisenregionen des Wandertourismus erweist sich der *Badetourismus* als der zweite entscheidende Schwachpunkt im österreichischen Sommerfremdenverkehr: Dieser war noch im Jahrzehnt von 1973 bis 1983 der wesentlichste Wachstumsmotor, als die Seenregionen im inneralpinen Bereich und im Alpenvorland ein Wachstum von etwa 2,9 Mio. Übernachtungen aufzuweisen hatten (relative Zunahmen von + 18 und sogar + 63 % im Alpenvorland). In jüngerer Zeit kam es aber zur völligen Trendumkehr: So verloren die inneralpinen Seenregionen zwischen 1983 und 1993 etwa 13 % ihres Übernachtungsaufkommens (= – 1,8 Mio.), während die Seengebiete im Alpenvorland Einbußen im Ausmaß von – 6,5 % (ca. 120.000 Übernachtungen) zu verzeichnen hatten.
- Damit bleibt neben dem zentralalpinen Wandertourismus nur noch der *Städte-tourismus* als zweiter wesentlicher Aktivposten im Sommerfremdenverkehr. Zwar hat sich seine Wachstumsrate nahezu halbiert (1973 – 83: 27 %, 1983 – 93: 14 %), dennoch ist im letzten Jahrzehnt noch ein Plus von über 1 Mio. Übernachtungen zu verzeichnen.
- Schließlich sind noch einige kleinere Tourismusbereiche mit positiver Entwicklung zu erwähnen: Dazu zählt vor allem der Flüttourismus (Radtouren, Aus-

flugsfahrten) im *Donautal*, der seine hohen Zuwachsrate aus den 80er Jahren (+ 17 %) mehr als verdoppeln konnte (1983 – 93: + 37 % = 137.000 Übernachtungen). Verschiedene kleinere Fremdenverkehrsregionen im *Alpenvorland* und im Bereich der *Böhmischem Masse* konnten ihre negative Entwicklung aus den 80er Jahren beenden. Hierbei spielt vor allem im Alpenvorland (1983 – 93: + 24,5 %) der Aufbau des Gesundheits- und Fitneßtourismus eine wesentliche Rolle (+ 132.000 Übernachtungen).

- Weitere Wachstumsgewinne (1983 – 93: + 8,7 % = ca. 150.000 Übernachtungen) konnten auch die hochalpinen *Gletscherskigebiete* verzeichnen.

Nationalitätenstruktur der Gäste

Somit ergibt sich ein durchaus differenziertes Bild der Entwicklung des österreichischen Sommerfremdenverkehrs. Man kann zeigen, daß an den dargestellten Wachstums- und Schrumpfungsprozessen recht *unterschiedliche Gästegruppen* beteiligt sind. Die Tabellen 2 und 3 geben Aufschluß über dieses unterschiedliche *Partizipationsverhalten an Urlaubsstilen und Fremdenverkehrsregionen*.

Tabelle 2 veranschaulicht für die naturräumlichen Aktionsraumtypen die Gästestruktur (anhand der Anteile von Wienern, sonstigen Österreichern, Deutschen und sonstigen Ausländern an den jeweiligen gesamten Übernachtungszahlen). Tabelle 3 enthält die Aufteilung der genannten Gästegruppen über die Naturraumtypen.

In beiden Tabellen sind die beiden grundsätzlichen Merkmale der Nationalitätenstruktur zu erkennen.

1. Das „*West-Ost-Gefälle*“ im Verhältnis der deutschen zu den österreichischen Urlaubern. In der Wachstumsphase des „*Wandertourismus*“ haben sich die Verbreitungsgebiete der Gäste aus der Bundesrepublik allmählich nach Osten ausgedehnt und schließlich die „*Barriere*“ der für das Gebirgswandern weniger attraktiven ostalpinen Waldbergländer erreicht. Diese bilden traditionelle Urlaubsgebiete der ostösterreichischen, vor allem der Wiener Bevölkerung.
2. Die Dominanz der Urlaubsgäste aus dem „sonstigen Ausland“ im *Städtetourismus*.

Zwischen den oben dargestellten Wachstums- und Schrumpfungsprozessen im Sommertourismus und dem Wandel der Gästestrukturen bestehen folgende Beziehungen:

- für diejenigen Fremdenverkehrsregionen, die ihre Bedeutung erhalten oder sogar verbessern konnten, hat sich der Gäste-Mix in der Regel nur wenig geändert;

Tabelle 2: Anteile der in- und ausländischen Gästegruppen an den Übernachtungen der naturräumlichen Aktionsraumtypen (Sommersaison 1983, 1993)

naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)	Anteil der Übernachtungen nach Nationalitäten (in v. H.)						Anteil an den Übernachtungen (in v. H.)								
	1983			1993			1983			1993					
OE ¹⁾	W	BRD	SA	OE	W	BRD	SA	OE ¹⁾	W	BRD	SA	OE	W	BRD	SA
Hochgebirge: Gletscher-skigebiete (N = 8)	5,4	3,1	72,9	18,6	5,2	2,1	64,5	28,3							
Hochgebirge: Gletscher-stufe (N = 25)	5,7	4,1	63,1	27,1	8,7	3,0	65,3	23,0							
Hochgebirge: zentralalpiner Kernbereich (N = 160)	8,2	4,6	65,2	22,0	8,9	3,4	63,5	24,2							
Hochgebirge: kalkalpiner Kernbereich (N = 108)	9,9	8,4	60,0	21,7	11,7	6,3	60,0	22,0							
Hochgebirge: Übergang Kalk-Zentralalpen (N = 98)	7,9	6,7	62,4	23,0	9,7	5,1	61,4	23,8							
Zentralalpiner Kernbereich: Niederalmstufe (N = 51)	14,7	25,8	45,8	13,6	19,5	20,8	48,2	11,5							
Alpine Waldbergländer (N = 40)	18,9	22,2	45,7	13,2	27,6	19,1	39,4	13,9							
Seen im inneralpinen Bereich (N = 51)	12,6	6,3	64,3	16,8	20,2	7,5	57,3	15,0							
Seen im Alpenvorland (N = 26)	24,2	18,9	51,5	5,4	38,7	14,8	40,3	6,2							
Alpenvorland (N = 19)	32,8	19,5	38,8	8,9	41,1	12,8	34,5	11,6							
Bohmische Masse (N = 22)	30,6	27,4	35,7	6,3	40,4	23,1	30,2	6,3							
Donautal (N = 11)	17,0	6,5	63,6	12,9	20,2	4,6	59,6	15,6							
Großstädte und ihre Umlandsbereiche (N = 35)	13,7	4,0	25,1	57,2	16,1	2,7	23,6	57,5							
insgesamt (N = 654)	11,3	7,9	57,3	23,5	14,8	6,3	54,2	24,7							

Tabelle 3: Anteile der naturräumlichen Aktionsraumtypen an den Übernachtungen aus dem In- und Ausland (Sommersaison 1983 und 1993)

naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)	Anteil an den Übernachtungen (in v. H.)							
	1983			1993				
	OE ¹⁾	W	BRD	SA	OE	W	BRD	SA
naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)								
naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)								
Hochgebirge: Gletscher-skigebiete (N = 8)	1,2	1,0	3,3	2,0	1,0	1,0	3,4	3,3
Hochgebirge: Gletscher-stufe (N = 25)	2,8	2,9	6,1	6,4	3,2	2,5	6,5	5,0
Hochgebirge: zentralalpiner Kernbereich (N = 160)	16,5	13,2	25,6	21,0	14,4	12,8	27,9	23,1
Hochgebirge: kalkalpiner Kernbereich (N = 108)	11,7	14,2	13,8	12,1	10,5	13,2	14,6	11,7
Hochgebirge: Übergang Kalk-Zentralalpen (N = 98)	8,0	9,7	12,4	11,2	7,4	9,0	12,7	10,8
Zentralalpiner Kernbereich: Niederalmstufe (N = 51)	5,0	12,5	3,0	2,2	4,5	11,3	3,1	1,6
Alpine Waldbergländer (N = 40)	7,4	12,4	3,5	2,5	6,9	11,2	2,7	2,1
Seen im inneralpinen Bereich (N = 51)	23,3	17,0	23,5	14,9	25,5	22,0	19,7	11,3
Seen im Alpenvorland (N = 26)	5,9	6,6	2,5	0,6	6,9	6,2	2,0	0,7
Alpenvorland (N = 19)	2,3	2,0	0,5	0,3	2,8	2,1	0,7	0,5
Böhmisches Massiv (N = 22)	2,0	2,6	0,5	0,2	2,1	2,8	0,4	0,2
Donautal (N = 11)	0,8	0,4	0,6	0,3	1,1	0,6	0,8	0,5
Großstädte und ihre Umlandsbereiche (N = 35)	13,1	5,5	4,7	26,1	13,7	5,3	5,5	29,2
insgesamt (N = 654)	100	100	100	100	100	100	100	100

1) OE = Österreicher ohne Wiener; W = Wiener; BRD = Deutsche (1983: alte Bundesländer);

SA = Sonstige Ausländer

1) OE = Österreicher ohne Wiener; W = Wiener; BRD = Deutsche (1983: alte Bundesländer);
SA = Sonstige Ausländer

- hingegen sind Bedeutungsverluste im Sommertourismus zumeist auch mit mehr oder minder großen Änderungen in der Nationalitätenstruktur verbunden.

Letzteres gilt etwa für die *Seengebiete* mit rückläufigem Badetourismus: Hier sind die Deutschen zwar die dominante Gästegruppe geblieben, ihre Anteile haben jedoch deutlich abgenommen (während sich die relativen Anteile der österreichischen Gäste etwas erhöhten).

Auch in der *Niederalmstufe* und in den *Waldbergländern* geht der Niedergang des Wander- und Erholungstourismus Hand in Hand mit reduzierten Anteilen der Wiener Gäste sowie auch der (ohnehin bereits unterrepräsentierten) Deutschen. Diese ziehen sich also von den “Wachstumsrändern” ihres Verbreitungsgebietes wieder zurück.

Demgegenüber hat sich in den eher *prosperierenden Regionen des Wandertourismus* (vor allem im zentralalpinen Kernbereich) die Gästestruktur in etwa erhalten. Ähnliches gilt für den *Städtetourismus* und für den Flusstourismus im *Donautal*. Nur in den *Gletscherskigebieten* (die sich ebenfalls relativ günstig entwickeln) verringerte sich die Dominanz der Gäste aus der BRD etwas zugunsten der “sonstigen Ausländer”.

“Beherbergungsqualität”

Tabelle 4 enthält für die Betten in gewerblichen Betrieben die auf die Ausstattungskategorien der Zimmer entfallenden Prozentanteile. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Aktionsraumtypen:

- Mit einem Bettenanteil von nur ca. 15 % in gut ausgestatteten Zimmern (Kategorie 5/4) bieten die Fremdenverkehrsgemeinden der *Niederalmstufe* den geringsten Komfort.
- Für die Mehrzahl der Naturraumtypen liegt dieser durchschnittliche Anteil zwischen 19 und ca. 23 %. Zu dieser Gruppe gehören die bedeutenden *Hochgebirgsregionen* (zentral- und kalkalpine Kernbereiche, Übergang: Zentral- und Kalkalpen) sowie die beiden *Seenregionen* und die *alpinen Waldbergländer*. Während die meisten dieser Aktionsraumtypen Anteile der mittleren Komfortstufe (3) zwischen 32 und 40 % aufzuweisen haben, sind die Seengemeinden des Alpenvorlandes auch hier durch einen besonders niedrigen Anteil (nur ca. 25 %) benachteiligt. Hingegen werden die Waldbergländer durch einen vergleichsweise bedeutend höheren Anteil (ca. 48 %) der Betten von “mittlerer” Beherbergungsqualität etwas begünstigt.
- Von dieser mittleren Gruppe heben sich die Fremdenverkehrsgemeinden der *Gletscherskigebiete*, der *Böhmisches Masse* und des *Donautales* mit Bettenanteilen in der höchsten Komfortstufe von ca. 27 – 30 % deutlich ab.

- Schließlich haben die *Großstädte* (47 % Anteil von Betten der Kategorie 5/4) sowie die Fremdenverkehrsregionen des *Alpenvorlandes* (ca. 40 %), die mit Abstand günstigste Beherbergungsqualität aufzuweisen.

Von zentraler Bedeutung für die fremdenverkehrspolitische Diskussion ist der Zusammenhang zwischen der *regionalen Nachfrageentwicklung* und der *regionalen Beherbergungsqualität*: Derzeit gilt ja der Ausbau des Bettenangebotes der 4- und 5-Sterne-Kategorie als wesentlichstes Instrument zur Wahrung der internationalen Marktchancen. In Tabelle 4 wird – mittels der entsprechenden Korrelationskoeffizienten – der Zusammenhang zwischen dem Angebot an Betten der Kategorien 4 und 5 und Indikatoren der Fremdenverkehrsentwicklung dargestellt: Es sind dies die Veränderungen der gesamten Übernachtungen zwischen 1983 und 1993 sowie die Veränderungen der Übernachtungen von Gästen aus Deutschland und dem sonstigen Ausland. Die Korrelationskoeffizienten wurden für die einzelnen naturräumlichen Aktionsraumtypen berechnet, deren Reihung in der Tabelle nach der Intensität des Zusammenhangs zwischen Bettenqualität und Übernachtungsentwicklung erfolgt.

- Es zeigt sich zunächst, daß für die meisten der Aktionsraumtypen mit der besten gewerblichen Beherbergungsqualität auch ein hoher statistischer Zusammenhang zum Wachstum des Tourismussektors besteht: So liegen für den *Städtetourismus* alle drei Korrelationskoeffizienten zwischen 0,91 und 0,85: Hier stellt also die gute Beherbergungsinfrastruktur einen entscheidenden Einflußfaktor der touristischen Nachfrage dar.
- Ähnliches gilt auch für die drei kleineren Aktionsraumtypen des traditionellen Erholungstourismus, denen es gelungen ist, Urlaubsstile zu übernehmen (Gesundheits-, Fitneß-, Flüttourismus), die sich in der Wachstumsphase ihres Produktzyklus befinden. Dazu zählen zunächst die kleineren Fremdenverkehrszentren des *Alpenvorlandes*, wobei hier im Vergleich zum Städtetourismus der Einfluß der sonstigen Ausländer ($r = 0,56$) bereits deutlich abnimmt. Auch die vergleichsweise geringeren Übernachtungsgewinne der Fremdenverkehrsgegenden im Bereich der *Böhmisches Masse* sind noch wesentlich von der Beherbergungsqualität bestimmt ($r = 0,71$). Allerdings zeigen die deutlich niedrigere Korrelation mit den Übernachtungen der deutschen Gäste ($r = 0,40$) und der fehlende Zusammenhang mit dem veränderten Übernachtungsaufkommen der sonstigen Ausländer ($r = 0,01$), daß hier vor allem das inländische Publikum auf die überdurchschnittliche Beherbergungsqualität reagiert. Schließlich kann man auch noch den *Flüttourismus* zu dieser Gruppe von Aktionsraumtypen zählen, obwohl der Einfluß auf die drei Übernachtungskategorien ($r = 0,55$ bis $0,48$) bereits deutlich abgeschwächt und auch statistisch nicht mehr signifikant ist.

Tabelle 4: Ausstattungskategorien der Betten nach naturräumlichen Aktionsraumtypen (Sommersaison)

naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)	Gästebetten (gewerblich)		Anteile der Betten nach Ausstattungskategorien (in v. H.)				Korrelationskoeffizienten der Anzahl der 5/4-Betten (1993) mit der Veränderung der Übernachtungen (Sommersaison 1983 – 93)		
	Gesamtzahl 1993	Veränderung 1983 – 93 (1983 = 100)	1983				1993	insgesamt	Deutsche Ausländer
			5/4 ¹⁾	3	2/1	5/4			
Großstädte und ihre Umlandsbereiche (N = 35)	81.223	+ 15	39,2	30,9	29,9	47,4	28,8	23,8	0,91* ²⁾
Alpenvorland (N = 19)	6.469	+ 1,8	21,2	30,0	48,8	39,4	30,5	30,1	0,83*
Böhmisches Massiv (N = 22)	4.882	- 1,5	10,9	28,1	61,0	29,5	33,8	36,7	0,71*
Donautal (N = 11)	3.847	- 0,8	12,4	43,4	44,2	26,9	44,4	28,8	0,55
Hochgebirge: Übergang Kalk-Zentralalpen (N = 98)	67.500	- 1,4	13,7	31,0	55,3	22,0	36,7	41,3	0,49*
Zentralalpiner Kernbereich: Niederalmstufe (N = 51)	17.455	- 14,7	7,7	30,1	62,2	15,2	38,4	46,3	0,31*
Seen im Alpenvorland (N = 26)	10.179	- 11,2	20,0	22,9	57,1	19,4	25,3	55,3	0,24
Hochgebirge: kalkalpiner Kernbereich (N = 108)	70.513	- 8,1	15,6	27,3	57,1	20,8	34,2	45,0	0,23*
Hochgebirge: zentralalpiner Kernbereich (N = 160)	143.435	- 7,1	19,1	36,0	44,9	21,3	37,7	41,0	0,15
Hochgebirge: Gletscherstufe (N = 25)	33.027	- 6,8	10,6	27,3	62,0	21,7	32,3	46,0	0,09
Hochgebirge: Gletscherskigebiete (N = 8)	25.700	+ 11,2	14,9	33,9	51,2	30,5	27,0	42,5	0,03
Seen im inneralpinen Bereich (N = 51)	88.692	- 14,7	15,2	33,7	51,1	21,8	39,8	38,4	- 0,24
Alpine Waldbergländer (N = 40)	18.746	- 17,7	16,8	35,2	48,0	23,5	46,7	29,8	- 0,40*
insgesamt (N = 654)	571.668	- 5,1	18,5	32,2	49,3	25,7	35,4	38,9	0,65*
									0,92*
									- 0,57*
									0,14
									0,96*

1) 5/4: Betten in Zimmern mit Bad oder Dusche und WC; 3: Betten in Zimmern mit Bad oder Dusche; 2/1: Betten in sonstigen Zimmern

2) * = zumindest auf 5 % Niveau statistisch signifikant

Somit stellt sich die Beherbergungsqualität zunächst als wichtiges Angebotselement von touristischen Angeboten dar, die sich auf *junge Urlaubsstile* beziehen. Komplementäre Angebotselemente sind hier "Urbanität" bzw. relativ aufwendige Einrichtungen der Gesundheits-, Wellness- oder Sportinfrastruktur und erst – mehr oder minder nachgeordnet – halbwegs attraktive naturräumliche Milieus. Insgesamt entfällt auf die genannten Aktionsraumtypen nur ein Anteil von ca. 15 v. H. des österreichischen Sommerfremdenverkehrs (gemessen an den Übernachtungen). Sie haben ihren Qualitätsbettenanteil in den letzten 10 Jahren deutlich erweitert (+ 8 bis 18 v. H.) und konnten – mit Ausnahme der Böhmischem Masse (+ 0,3 v. H.) – überdurchschnittliche Übernachtungsgewinne (+ 14 bis + 37 v. H.) erzielen.

- Zwei weitere alte Zentren des traditionellen Erholungstourismus – die *Übergangszone zwischen Kalk- und Zentralalpen* im Hochgebirge sowie die zentralalpine *Niederalmstufe* dürften sich – zumindest teilweise – ebenfalls im Ansatz einer Umstellungsphase auf modernere Urlaubsstile befinden. Obwohl gerade die Niederalmstufe durch den niedrigsten durchschnittlichen Anteil an Qualitätsbetten gekennzeichnet ist, ergibt sich hier noch ein gewisser, statistisch signifikanter Einfluß der Beherbergungsqualität auf die Nächtigungsentwicklung ($r = 0,31$ bis $0,49$). Es sind besonders positive Effekte auf die deutschen ($r = 0,60$), aber ausgeprägt negative Effekte auf die sonstigen ausländischen Gäste ($-0,42$) festzustellen. Trotz der überwiegend positiven Korrelation zwischen Beherbergungsqualität und Übernachtungen mußten die beiden Aktionsraumtypen zwischen 1983 und 1993 aber Verluste im Gästeaufkommen hinnehmen (-4 bzw. -17 v. H.), die durch die Zunahme des Qualitätsbettenanteiles (ca. jeweils + 8 v. H., das entspricht etwa dem österreichischen Durchschnitt) nicht gebremst werden konnten. Offensichtlich fehlt hier noch weitgehend die komplementäre Infrastruktur und die Attraktivität des Naturraumes vermag dieses Angebotsdefizit nicht zu kompensieren. Insgesamt entfallen ebenfalls ca. 15 v. H. des Übernachtungsaufkommens auf diese beiden "Übergangstypen".

- Hingegen sind fast 50 v. H. der Sommerübernachtungen einer relativ heterogenen Gruppe von Aktionsraumtypen zuzuordnen, für die sich nur ein *leicht positiver oder kein Zusammenhang* zwischen der Beherbergungsqualität und der Übernachtungsentwicklung ergibt.

Hierher fallen zwei Aktionsraumtypen mit deutlich positiver Übernachtungsentwicklung: Für die *Gletscherskigebiete* mit relativ hohem Anteil (30,5 v. H.) und bedeutender Zunahme (+ 16 v. H.) der Qualitätsbetten sowie mit überdurchschnittlichen Übernachtungsgewinnen (+ 9 v. H.) haben die 5/4-Betten keinen statistischen Einfluß auf die Entwicklung der Gesamtübernachtungen ($r = 0,03$). Sie stehen in negativer Beziehung zu den deutschen Übernachtungen ($r = -0,63$), während die Entwicklung des Gästeaufkommens der sonstigen Ausländer außerordentlich von der Verfügbarkeit über Qualitätsbetten bestimmt wird ($r = 0,92$).

Auch für den *zentralalpinen Kernbereich* des Hochgebirges (mit ca. 24 v. H. der Sommerübernachtungen der bedeutendste naturräumliche Aktionsraumtyp) ergibt sich kein Einfluß. Dem Wachstum von + 3,2 v. H. der Übernachtungen steht hier sogar die insgesamt gerinste Zunahme des Qualitätsbettenanteiles von nur 2 v. H. gegenüber.

Für die anderen Aktionsraumtypen dieser Gruppe haben z. T. bedeutendere Zunahmen der 5/4-Betten ebenfalls nicht ausgereicht, um die Übernachtungsentwicklung positiv zu beeinflussen. So konnten die Gemeinden der *Gletscherstufe* des Hochgebirges ihren Qualitätsbettenanteil zwar um 11 v. H. vergrößern, jedoch besteht nur zu den Übernachtungen der deutschen Gäste eine positive Korrelation ($r = 0,72$).

Unter allen Aktionsraumtypen dieser Gruppe vermochte offensichtlich nur das besonders attraktive naturräumliche Angebot des *zentralalpinen Kernbereiches* das Ausstattungsdefizit an Qualitätsbetten wenigstens teilweise kompensieren. *Nur hier findet auch die Kombination "mittlere" Beherbergungsqualität – attraktiver Naturraum eine immer noch ausreichende Nachfrage*. Dies trifft aber für die anderen, etwas weniger attraktiven Naturraumtypen nicht zu, wo auch die Aufwertung des gewerblichen Bettenangebotes nicht durchgehend dazu beitragen kann, wenigstens größere Nachfrageverluste zu verhindern. Es fehlen zusätzliche, komplementäre Angebotselemente.

- Dies gilt in noch verstärktem Ausmaß auch für den zweitwichtigsten Naturraumtyp des österreichischen Fremdenverkehrs (Übernachtungsanteil 19 v. H.), die *inneralpinen Seen*, wo sich – besonders für die Deutschen ($r = -0,40$) und die sonstigen Ausländer ($r = -0,57$) – sogar eine deutliche negative Beziehung zwischen dem Qualitätsbettenangebot und der Übernachtungsentwicklung ergibt (Abnahme der Sommerübernachtungen ca. – 13 v. H.).

Bei überdurchschnittlich attraktiver naturräumlicher Ausstattung liegen die Angebotsschwächen der Seenregionen vor allem in den fehlenden Möglichkeiten zur Realisierung einer attraktiven Kombination von Bade- und Erlebnisurlaub, teilweise fehlt auch der unbehinderte Zugang zur Natur (Seeufer).

- Schließlich ergibt sich eine extrem negative ($r = -0,90$) Korrelation zwischen dem Qualitätsbettenangebot der *alpinen Waldbergländer* und ihrer Übernachtungsentwicklung. Abgesehen von den – relativ wenigen – deutschen Gästen ($r = 0,97$) wird hier das höchste Niveau der Beherbergungsqualität nicht nachgefragt.

Alle diese Ergebnisse zeigen, daß die entwicklungspolitische Strategie einer einseitigen Konzentration auf den Qualitätstourismus vorsichtig und differenziert zu bewerten ist.

Auslastungsgrad der Fremdenbetten

Der Auslastungsgrad der Fremdenbetten (d. h. der Prozentanteil der tatsächlichen an den in der Sommersaison maximal möglichen Übernachtungen) hängt vom *dominanten Urlaubsstil* und seiner Stellung im Produktzyklus ab: Regionen in denen ältere Urlaubsstile dominieren, haben tendenziell niedrigere Auslastungsgrade (siehe Tabelle 5):

- So ergeben sich für das Bettenangebot der meisten traditionellen “Wander- und Erholungsgemeinden” in den *alpinen Kernbereichen* (Gletscherstufe, zentral- und kalkalpiner Kernbereich, Übergang Zentral-Kalkalpen) nur durchschnittliche Auslastungen von 28 bis 29 %.
- Hingegen liegen die Auslastungen der landschaftlich weniger attraktiven *Wanderregionen* (Niederalmstufe, alpine Waldbergländer, Alpenvorland, Böhmisches Massiv) zwischen 33 und 37 %.
- Für die *Badegemeinden* der inneralpinen Seen steigt dieser Wert auf 42 %, für die Seen des Alpenvorlandes sogar auf 50 %. In diesen Bereich fällt auch das *Donautal* mit dem boomenden Flüttourismus.
- Schließlich erreicht auch der *Städtetourismus* eine Auslastung von ca. 48 %.

Neben dem Urlaubsstil bieten sich zur Erklärung der Unterschiede im Auslastungsgrad noch einige weitere, zum Teil in Kombination wirksame Einflußfaktoren an:

1. Der wesentlichste dieser Einflußfaktoren ist die zunehmende *Dominanz der Wintersaison*, auf die besonders in den Hochgebirgslagen die ökonomischen Ressourcen (Investitionen, Förderung, Werbung) immer mehr verlagert werden (F. M. ZIMMERMANN, 1995), so daß sich teilweise auch bereits beträchtliche landschaftliche Attraktivitätsverluste (Aufstiegshilfen, Skipisten, Hotelgroßbauten u. a.) ergeben. Tabelle 1 zeigt die Aktionsraumtypen des Hochgebirges (zentralalpiner Kernbereich, Gletscherstufe, Gletscherskigebiete), wo die Winterübernachtungen die Sommersaison übertreffen. In Tabelle 5 ist zu erkennen, daß diese Fremdenverkehrsregionen bezüglich ihrer gesamten (Winter- und Sommer-)Auslastung den Städtetourismus erreichen und zum Teil sogar darüber liegen.
2. Zeitlich vorgreifende Reaktionen (“leads”) der Anbieter auf erwartete Zunahmen der Nachfrage können verstärkte Investitionen und damit zu einem “Bettenüberhang” zur Folge haben. Dies trifft zum Beispiel für die *Sommerskigebiete* zu, wo der Auslastungsgrad nur bei 26 % liegt. Auch im *Städtetourismus* führten bisher noch nicht völlig realisierte Erwartungen bezüglich der Nachfrageentwicklung zu bedeutenden Investitionen im Hotelgewerbe (Zunahme der Bettenzahl: + 15 %), so daß der Auslastungsgrad stagniert.

3. Andererseits haben die massiven Nachfragerückgänge der letzten 10 Jahre in den *weniger attraktiven Wanderregionen* ohne bedeutende Wintersaison (Niederalmstufe, Waldbergländer) sowie in den *Seengebieten* auch zu einer deutlich über dem Durchschnitt (– 5,1 %) liegenden Reduktion des gewerblichen Bettenangebotes geführt (– 11 bis – 18 %, siehe Tabelle 4). Wegen dieser – wenigstens teilweise – Anpassung von Angebot und Nachfrage konnte hier das Niveau des Auslastungsgrades der beginnenden 80er Jahre in etwa gehalten oder sogar (Niederalmstufe) trotz der Übernachtungsrückgänge verbessert werden. Zwar hat dieser Bettenabbau zur Reduktion des qualitativ minderwertigsten Angebotes beigetragen. Verbesserungen betreffen aber vor allem nur die „mittleren“ Beherbergungsstufen. Für den Ausbau der höchsten Qualitätsstufe fehlen aber nicht nur die finanziellen Mittel, sondern teilweise auch die Nachfrage. So hat sich im Seengebiet des Alpenvorlandes der Anteil der Typ 5/4-Betten sogar verringert (siehe Tabelle 4).
4. Während sich zwischen der *regionalen Nachfrageentwicklung* und dem Niveau der Beherbergungsqualität immerhin für eine Anzahl von Aktionsraumtypen ein positiver statistischer Zusammenhang nachweisen lässt, gilt dies jedoch kaum für die Beziehung zwischen *Beherbergungsqualität* und *Auslastungsgrad*. Dies zeigen die in Tabelle 5 enthaltenen Korrelationskoeffizienten zwischen dem Auslastungsgrad und dem Anteil der Betten nach Ausstattungskategorien.
 - Nur der *zentralalpine Kernbereich* des Hochgebirges nimmt eine Ausnahmeposition ein. Offensichtlich trägt die besonders große Attraktivität seines naturräumlichen Angebotes dazu bei, daß die Anteile aller drei Beherbergungskategorien mit dem Auslastungsgrad positiv korrelieren. Aber auch hier erreicht die beste Qualitätsstufe nur den relativ niedrigsten Wert ($r = 0,53$), während besonders die mittlere Ausstattungskategorie besonders nachgefragt wird ($r = 0,83$).
 - Für die anderen naturräumlichen Ausstattungstypen sind aus der Korrelationsanalyse keine Einflüsse des Qualitätsbettenanteiles auf den Auslastungsgrad zu erkennen. Beim Flüttourismus (besonders Radwandern) des *Donautales* hängt das Ausmaß der Bettenauslastung besonders von der mittleren ($r = 0,72$) ab, noch deutlicher aber auch von der unteren Bettenkategorie ($r = 0,89$). Diese wird auch im Badetourismus der *Seen des Alpenvorlandes* besonders nachgefragt ($r = 0,67$).

So veranschaulicht auch diese Korrelationsanalyse das besondere Strukturmerkmal des österreichischen Sommerfremdenverkehrs: Zwar verlagert sich die Nachfrage in verschiedenen Aktionsraumtypen tendenziell in Richtung auf das höherwertige Bettenangebot. Insgesamt spielen aber die viel preisgünstigeren „mittleren“ und „unteren“ Bereiche des Beherbergungssektors noch eine bedeutende Rolle.

Tabelle 5: Auslastungsgrad der Gästebetten nach naturräumlichen Aktionsraumtypen (Sommersaison)

naturräumliche Aktionsraumtypen (N = Zahl der Gemeinden)	Auslastungsgrad der Gästebetten (gewerblich und privat) in v. H.				Korrelationskoeffizient zwischen dem Auslastungsgrad der Gästebetten (1993) und dem Anteil der Betten nach Ausstattungskategorien (1993)		
	1983 – 93 (1983 = 100)	1993 alle Ge- meinden	1993 nur Gemeinden ohne Wintersaison	1993 – 94 Sommer- und Wintersaison	5/4 ¹⁾	3	2/1
Hochgebirge: Gletscher- skigebiete (N = 8)	- 7,5	25,9	49,9	37,6	0,10 ²⁾	0,01	- 0,17
Hochgebirge: Gletscher- stufe (N = 25)	- 7,4	28,7	39,2	31,6	- 0,25	0,10	0,11
Hochgebirge: zentralalpiner Kernbereich (N = 160)	+ 5,7	29,5	31,4	31,8	0,53*	0,83*	0,69*
Hochgebirge: kalkalpiner Kernbereich (N = 108)	+ 9,5	33,5	34,2	29,5	0,08	0,04	0,02
Hochgebirge: Übergang Kalk-Zentralalpen (N = 98)	+ 0,3	29,0	29,1	27,7	0,12	0,28*	0,08
Zentralalpiner Kernbereich: Niederalmstufe (N = 51)	+ 9,8	33,5	23,2	22,8	0,13	0,15	0,08
Alpine Waldbergländer (N = 40)	- 3,2	37,4	30,1	23,9	- 0,01	0,27	- 0,38*
Seen im inneralpinen Bereich (N = 51)	- 0,1	41,6	39,2	24,8	- 0,13	0,23	- 0,02
Seen im Alpenvorland (N = 26)	+ 7,0	50,0	50,0	25,5	- 0,18	- 0,25	0,67*
Alpenvorland (N = 19)	+ 16,7	32,9	32,9	16,8	0,26	0,29	- 0,18
Böhmisches Massiv (N = 22)	+ 11,7	33,3	33,3	17,9	0,10	- 0,01	+ 0,22
Donautal (N = 11)	+ 37,8	48,8	48,8	24,4	- 0,20	0,72*	0,89*
Großstädte und ihre Umlandsbereiche (N = 35)	- 2,1	47,7	51,5	35,9	0,07	- 0,21	0,06
insgesamt (N = 654)	+ 2,4	34,6	38,7	29,7	0,16	0,36	0,40

1) 5/4: Betten in Zimmern mit Bad oder Dusche und WC; 3: Betten in Zimmern mit Bad oder Dusche; 2/1: Betten in sonstigen Zimmern
2) * = zumindest auf 5 % Niveau statistisch signifikant

4. Statistische Analysen des Nachfragerverhaltens

Zur Begründung und Ergänzung der bisher getroffenen Aussagen über die Nachfrage nach Natur und nach den verschiedenen Einrichtungen der Fremdenverkehrsinfrastruktur wurden eine Reihe von statistischen Analysen durchgeführt. Einige davon werden hier kurz vorgestellt:

- Hier dienen zur Abbildung des *Nachfragerverhaltens*: die Zahl der Übernachtungen in den betrachteten 654 Fremdenverkehrsgemeinden in der Sommersaison 1993, die absolute und relative Veränderung der Übernachtungen von 1983 bis 1993, der Auslastungsgrad der Fremdenbetten sowie die Anteile der Übernachtungszahlen, die auf Deutsche und sonstige Ausländer entfallen.
- Als Indikatoren des *Fremdenverkehrsangebotes* gelten die naturräumlichen Aktionsraumtypen, das Bettenangebot differenziert nach den drei Kategorien der Beherbergungsqualität sowie vier Angebotsbündel von Einrichtungen der Infrastruktur für den Sommerfremdenverkehr.

Diese *Bündel von Infrastruktureinrichtungen mit ähnlichen räumlichen Verbreitungsmustern* wurden analog zu einer Studie von W. FEILMAYER (1987) mit Hilfe von Faktorenanalysen (Standardversion mit VARIMAX-Rotation) ermittelt. Die zugrundeliegenden Daten der ÖSTERREICHISCHEN FREMDENVERKEHRSWERBUNG sowie der GESELLSCHAFT DER AUTOREN, KOMPONISTEN UND MUSIKVERLEGER (AKM) beziehen sich allerdings auf den Stand Mitte der 80er Jahre, reichen aber wohl zur Abbildung der prinzipiellen Ausstattungsunterschiede aus. Überdies stehen diese Daten nicht für alle hier untersuchten Gemeinden zur Verfügung, sondern nur für die 477 bedeutenderen Fremdenverkehrszentren. Eine alle Gemeinden umfassende Neuberechnung der Infrastrukturbündel mit aktuellen Daten ist geplant.

Tabelle 6 enthält die Matrix der Faktorenladungen (als Beziehungen zwischen den einzelnen Einrichtungen der Fremdenverkehrsinfrastruktur und den berechneten Einrichtungsbündeln) und gibt somit einen Überblick über die charakteristischen Ausstattungsmuster für die Sommer- bzw. Wintersaison:

- Jeweils zwei Bündel (“*Veranstaltungen und Veranstaltungsinfrastruktur*”) umfassen Angebote der Abendunterhaltung und sind für beide Saisonen sehr ähnlich strukturiert.
- Die *Aufstiegshilfen* haben als “*Schlüsselinvestitionen*” des Fremdenverkehrs ein ähnliches räumliches Verbreitungsmuster wie die *Unterhaltungslokale*, denen eine ähnliche Funktion zukommt. Beide “komplementären” Einrichtungen sind für die Sommersaison in einem Verbreitungsbündel zusammengefaßt. (Für die Wintersaison wird die Leistungskapazität der Aufstiegshilfen durch die komplexen Kennzahlen des Attraktivitäts- und Distanzerwartungswertes gemessen. Diese sind in der vorliegenden Faktorenanalyse nicht berücksichtigt).

Tabelle 6: Angebotsbündel im Sommer- und Winterfremdenverkehr

Einrichtungen der Fremdenverkehrsinfrastruktur		Angebotsbündel (Faktorenladungen) ¹⁾							
		Veranstaltungen und Veranstaltungsinfrastruktur		Unterhaltungslokale/ Aufstiegshilfen ²⁾		Sportinfrastruktur	seengebundener Wassersport	Langlaufangebote	Wintersport Nebenaktivitäten
		Sommer- saison	Winter- saison	Sommer- saison	Winter- saison	Sommer- saison	Sommer- saison	Winter- saison	Winter- saison
Veranstaltungssäle	über 500 Personen	0,6995	0,8445						
	200 – 500 Personen	0,8684	0,6275		0,4626				
Veranstaltungen (Unterhaltungsmusik)	mit Tanz	0,8823	0,8907						
	ohne Tanz	0,8810	0,8826						
Veranstaltungen (ernste Musik)		0,8142	0,8447						
Diskotheken		0,4268	0,4610	0,6816	0,6775				
Lokale mit Live-Musik	mit Tanz			0,8098	0,7673				
	ohne Tanz	0,3856		0,6903	0,7348				
Lokale mit TV-Geräten		0,4409	0,4582	0,7193	0,6935				
Seilbahnen				0,5841					
Sessellifte				0,6434					
Schwimmbäder			*		*	0,7140		*	*
Hallenschwimmäder			0,3907	0,4148	0,4587	0,4695			
Tennisplätze			*		*	0,7254		*	*
Tennishallen			0,8340			0,4035			
Minigolfplätze			*		*	0,6483		*	*
Gästekinderhäuser			*		*	0,3725		*	*
Segelmöglichkeiten			*		*		0,9378	*	*
Surfmöglichkeiten			*		*		0,9335	*	*
Ortsloipen		*		*		*		0,6383	
Gebietsloipen		*		*		*		0,7805	
Langlaufunterricht		*		*		*		0,6555	
Langlaufpauschalangebote		*		*		*		0,4474	
geräumte Wanderwege		*		*		*			0,5871
Rodelmöglichkeiten		*		*		*			0,7645
Pferdeschlittenfahrten		*		*		*			0,6507
erklärte Varianz je Faktor in % (getrennt für die Sommer- und Wintersaison)		33,2	33,6	12,3	14,2	9,8	7,3	6,0	5,9

1) angegeben sind Faktorenladungen von über +0,3600;

2) nur Sommerbetrieb; für die Wintersaison werden die Aufstiegskapazitäten durch andere Indikatoren gemessen;

* in der Sommer-/Wintersaison nicht in Betrieb bzw. nicht erhoben.

- Die sonstige (hier datenmäßig erfaßte) Infrastruktur tritt jeweils in zwei weiteren charakteristischen Kombinationsformen auf: „*Sportinfrastruktur*“ und „*seengebundener Wassersport*“ für die Sommersaison bzw. „*Langlaufangebote*“ und „*Wintersport-Nebenaktivitäten*“ für die Wintersaison.

Die Faktorenwerte (als Kennzahlen der räumlichen Verbreitung der Ausstattungsbündel) dienen gemeinsam mit den anderen genannten Indikatoren des Fremdenverkehrsangebotes als Einflußgrößen in einer Reihe von *Varianzanalysen*. Zielgrößen dieser Analysen sind die Kennzahlen der Fremdenverkehrs nachfrage: Zahl der Übernachtungen in der Sommersaison 1993, absolute Veränderung der Übernachtungen 1983 – 93, Auslastungsgrad der Sommerbetten 1993. Weil die Daten der Ausstattungsbündel nur für 477 (von 654) Beobachtungseinheiten verfügbar sind, wurden die Analysen jeweils in zwei Varianten gerechnet.

- So erklären (im statistischen Sinn) die „Einflußvariablen“: naturräumlicher Aktionsraumtyp, Anzahl der Betten nach den drei Ausstattungskategorien bzw. Übernachtungen der Gäste aus Deutschland sowie aus dem sonstigen Ausland weitgehend die Zielgröße des *Übernachtungsaufkommens* (Bestimmtheitsmaß = $r^2 = 0,98$). Wegen der hohen Korrelation der Übernachtungen mit den Naturraumtypen bzw. dem Bettenangebot kann dieses Ergebnis nicht überraschen. Bemerkenswerter ist schon, daß der *Einfluß der Betten der niedrigsten Qualitätsstufe* (2/1) nicht mehr hochsignifikant ist (statistische Fehlerwahrscheinlichkeit unter 1 %).
- Setzt man die *Veränderung der Übernachtungen* im Sommerfremdenverkehr zwischen 1983 und 1993 als Zielgröße, so erklären Naturraumtyp, Beherbergungsqualität und ausländisches Gästeaufkommen nur etwas mehr als 50 % ($r^2 = 0,53$) ihrer Varianz. D. h. die gleichen Variablen, mit deren Hilfe man das räumliche Verbreitungsmuster des Tourismus vollständig abbilden kann, verlieren in Bezug auf die Entwicklung der Übernachtungszahlen etwa die *Hälfte ihres Erklärungsgehaltes*. Man muß annehmen, daß für diese unerklärte Hälfte auch exogene Einflüsse auf das Nachfragerverhalten (Änderungen der Präferenzen, Konkurrenz ausländischer Fremdenverkehrsregionen, Einkommensverluste u. a.) maßgeblich sind. Unter den analysierten Einflußgrößen haben die Betten der höchsten Ausstattungskategorie (5/4) keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Nachfrageentwicklung. Dies entspricht den oben dargestellten Analyseergebnissen für die einzelnen Aktionsraumtypen.
- Für das „kleine“ Sample der 477 Fremdenverkehrsgemeinden erklären die um die vier oben dargestellten Ausstattungsbündel erweiterten Einflußgrößen sogar nur mehr etwa ein Viertel der Varianz der Veränderungen des Übernachtungsaufkommen ($r^2 = 0,24$). Im Falle dieser etwas höherrangigeren Fremdenverkehrs zentren ist also die Fremdenverkehrsentwicklung zu größeren Teilen

von der gegenwärtigen Angebotsstruktur abgekoppelt. Eine Stabilisierung des Sommerfremdenverkehrs – soweit diese wegen der exogenen Einflüsse überhaupt zu erreichen ist – muß also bei einer tiefgreifenderen Umgestaltung der gegenwärtigen Angebotsstrukturen ansetzen.

Dies wird besonders deutlich, wenn man diese Ergebnisse für die Sommersaison mit den Ergebnissen analoger *Varianzanalysen für die Wintersaison* vergleicht. Hier kommt natürlich dem *Skiangebot* die zentrale Bedeutung zu. Es wird – wie schon dargelegt – durch zwei Indikatoren erfaßt: Attraktivitätserwartungswerte bemessen die Transportleistungen der Aufstiegshilfen im Aktionsraum der Bettenstandorte und Distanzerwartungswerte geben die erforderlichen Interaktionsaufwände zu den Liftstandorten an. Weiters gehen die Kennzahlen der vier Infrastrukturbündel des Winterfremdenverkehrs in die Analyse ein sowie – analog zur Sommersaison – die gewerblichen Betten nach den Kategorien der Beherbergungsqualität bzw. die Übernachtungen von Gästen aus Deutschland und dem sonstigen Ausland:

- Wie im Falle des Sommerfremdenverkehrs “erklären” diese Merkmale der Angebotsstruktur das räumliche Verbreitungsmuster des Wintertourismus (Zahl der Übernachtungen) nahezu vollständig ($r^2 = 0,99$).
- Aber auch die *räumlichen Veränderungsmuster (1983 – 93) der Übernachtungen* stimmen viel mehr den Unterschieden in den Angebotsstrukturen überein: die entsprechenden Bestimmtheitsmaße (r^2) betragen hier 0,70 für die “Wintergemeinden” bzw. 0,48 für das kleinere Sample der Gemeinden, für das auch Informationen über die Infrastrukturausstattung vorliegt.

Somit zeigt auch der Vergleich dieser Varianzanalysen die günstigere wirtschaftliche Situation des Wintertourismus. Hier reagieren die Nachfrager noch weitgehender auf die bestehenden Angebotsstrukturen. Die den Sommertourismus so negativ beeinflussenden exogenen Faktoren haben eine wesentlich geringere Bedeutung. Eine sukzessive Umgestaltung der Angebotsstrukturen ist hier also (noch) nicht im gleichen Maße erforderlich, wie für die Sommersaison.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird auf den Wintertourismus nicht näher eingegangen. Informationen über: die *Fremdenverkehrsentwicklung nach Aktionsraumtypen des Skiangebotes*, die *Nationalitätenstruktur* der Gäste sowie die *Beherbergungsqualität* (ebenfalls bezogen auf diese Aktionsraumtypen) sind den Tabellen 7 bis 10 (im Anhang) zu entnehmen.

5. Ansätze zu einem Planungskonzept für den österreichischen Sommerfremdenverkehr

Differenzierte Planungsstrategien

Der deutliche Wandel von Nachfragerstrukturen und Gästepräferenzen wird auf *demographische, ökonomische und soziale Determinanten* zurückgeführt. Bedeutung haben hier etwa die zunehmende Anzahl aktiver Senioren und die sinkende Zahl von Jugendlichen sowie die gestiegenen Qualitäts- und Erlebnisansprüche praktisch aller Altersgruppen. Gleichzeitig muß aber die Bevölkerung in den wichtigen Herkunftsländern teilweise drastische Einkommensverluste hinnehmen, welche in der internationalen Rezession sowie in den derzeit in den Industriestaaten ablaufenden tiefgreifenden Veränderungen der regionalen Wirtschaftsstrukturen begründet sind. Den davon weniger betroffenen Nachfragergruppen können eine ganze Reihe von ausländischen, oft wetterbegünstigten und exotischen Urlaubsgebieten sehr preisgünstige Urlaube offerieren (vor allem wegen ihrer niedrigen Lohnkosten, des Verfalls der internationalen Flugpreise und der günstigen Wechselkurse). Ihre Urlaubsstile werden den geänderten Präferenzstrukturen auch besser gerecht.

Der Erhalt des österreichischen Sommertourismus, der einen wesentlichen Faktor in der gesamten ökonomischen Leistungsbilanz des Staates bildet, erfordert die *tiefergreifende Umstellung der Angebotsstrukturen*. Für die entsprechenden Planungsmaßnahmen können die hier vorgestellten Analyseergebnisse Anhaltspunkte bieten. Vor allem die Differenzierung nach naturräumlichen Aktionsraumtypen und die dadurch erkennbar werdenden Unterschiede im Nachfragerverhalten zeigen, daß nur *regional differenzierte Planungsstrategien* Erfolgsaussichten haben. Ihre wesentlichen Kriterien sind:

- Die Frage nach der Angemessenheit einer Strategie des forcierten Qualitätstourismus.
- Die Bewahrung der Naturlandschaft bzw. der gewachsenen Kulturlandschaft bei gleichzeitiger, umweltschonender Aufwertung der touristischen Infrastruktur.
- Die Anpassung der Aktionsräume auf die Anforderungen des modernen erlebnisorientierten Tourismus.

Qualitätstourismus als angemessene Entwicklungsstrategie?

Es mag auf den ersten Blick verwundern, daß der *Qualitätstourismus* an der Spitze der Überlegungen steht, aber von den entsprechenden Entscheidungen hängen die anderen entwicklungspolitischen Strategien wenigstens teilweise ab. In den letzten

zehn Jahren hat sich die Anzahl der 5- und 4-Sterne-Hotels verdoppelt, die der 3-Sterne-Hotels ist um fast ein Drittel angewachsen, während sich der Bestand in der untersten Qualitätsstufe um fast ein Viertel verringert hat. Hinter dieser Entwicklung stehen deutliche Auslastungsvorteile der Qualitätsbetriebe: So sind die Unternehmen der Kategorie 5/4 in der Sommersaison derzeit an durchschnittlich 95 Tagen ausgelastet; für die mittlere Qualitätsstufe liegt die Auslastung bei 75 Tagen, für 2- und 1-Stern-Betriebe sowie für die Appartements bei 54 und für die Privatquartiere bei 44 Tagen. Allerdings ist die ökonomische Rentabilität der Qualitätsbetriebe mit ihren hohen Betriebskosten und der häufigen Notwendigkeit von kostenintensiven Innovationen (die Verschuldung der Hotelbranche beträgt derzeit ca. 14 Mrd. DM) in der Regel nur dann gewährleistet, wenn die Möglichkeit einer zweisaisonalen Nutzung besteht (F. ZIMMERMANN, 1995). Von den wesentlichen Meinungsführern der österreichischen Fremdenverkehrspolitik wird die weitere Intensivierung des Trends zum Qualitätstourismus vertreten "Saubere Umwelt, relative Schneesicherheit im Winter und freundliche Menschen seien die Stärken der heimischen Tourismuswirtschaft – dafür müsse man eben einen entsprechenden Preis verlangen" (Klaus LUKAS, Leiter der Österreichischen Fremdenverkehrswerbung, zitiert im KURIER vom 18.02.1995).

Nach den Ergebnissen der vorliegenden Studie wäre allerdings eher eine *differenziertere Strategie* zu empfehlen:

- Zwar weisen die hier "offenbarten Präferenzen" der Urlaubsgäste durchaus auf eine nicht unbeträchtliche Nachfrage nach "Qualitätstourismus" hin, jedoch bezieht sich diese vor allem auf bestimmte Urlaubsstile bzw. Aktionsraumtypen, wo der weitere Ausbau des höherrangigen Bettenangebotes als angemessene Strategie erscheint. Dies gilt vor allem für den Städtetourismus (unter Inkaufnahme der Risiken größerer, temporärer Schwankungen der internationalen Nachfrage) und für den noch jüngeren Urlaubsstil des Gesundheits- und Wellnesstourismus, der besonders im Alpenvorland den traditionellen Erholungstourismus ablöst.
- Hingegen besteht gerade für die *naturräumlich attraktivsten Naturraumeinheiten* kein statistischer Zusammenhang zwischen den Qualitätsbetten und der Nachfrageentwicklung bzw. dem durchschnittlichen Auslastungsgrad. Hier sollte der Ausbau des Qualitätstourismus eine wesentliche, aber nicht die *einige* Strategie darstellen. Als mindestens ebenso wichtig scheint der Erhalt und die Verbesserung des Bettenangebotes der mittleren Ausstattungsstufe, wo "Qualität zu angemessenen Preisen" geboten werden sollte, etwa gefördert durch die Einführung verschiedener "Gütesiegel". Als ein erster, sehr erfolgreicher Ansatz in dieser Richtung kann etwa das Marketingkonzept des "Dorftourismus" bewertet werden, das bereits im ersten Jahr für die 32 Mitgliedsdörfer beträchtliche Zuwachsraten erbracht hat (FVW, 12/94).
- Schließlich fehlen für einige naturräumliche Aktionsraumtypen (vor allem: al-

pine Waldbergländer) für die höchste Stufe der Beherbergungsqualität viele komplementäre Angebotselemente. Ein entsprechender Ausbau kann hier überhaupt nur in speziellen Ausnahmefällen Erfolg versprechen.

Weitere wesentliche, in der Studie nicht direkt erfaßte Argumente für eine differenzierte Strategie bezüglich des Bettenangebotes beziehen sich auf die *Kaufkraft der Nachfrager*:

- So haben sich etwa die durchschnittlichen Tagesausgaben der Sommertouristen in den letzten zehn Jahren nur geringfügig verändert (ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE FREMDENVERKEHRSFORSCHUNG, 1992). Nach den Ergebnissen der letzten Reiseanalyse für 1992 glauben ca. 84 v. H. der deutschen Urlauber (sie stellen mehr als die Hälfte der österreichischen Sommerübernachtungen), daß sich ihre finanzielle Situation zukünftig nicht verbessern wird (STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS, 1993). Seit 1992 ist diese Einschätzung sicher nicht günstiger geworden. Diese Indizien eines *begrenzten Nachfragepotentials für den Qualitätstourismus* werden aber von der Fremdenverkehrsplanung offensichtlich ebenso ignoriert, wie die sich häufenden Klagen aus verschiedenen Fremdenverkehrsregionen (KURIER vom 18.02.1995: "Bereits jedem dritten Gast ist Österreich zu teuer").
- Die bereits angelaufenen oder geplanten Bemühungen um "Qualitätstouristen" auf den verschiedenen – international sehr umkämpften – "Hoffnungsmärkten" (Skandinavien, Naher und Ferner Osten, dünne Schicht der sozialen Aufsteiger in den osteuropäischen Reformstaaten) mögen zwar erfolgreich sein, werden aber nur bestimmte Urlaubsstile und Regionen betreffen und können sicher nicht die drohenden massiven Verluste an Nachfragern der mittleren Einkommensklassen aus den traditionellen Herkunftsländern kompensieren.

Somit sind bei weiterer, ausschließlicher Verfolgung der touristischen Exklusivitätsstrategie auch schwerwiegende *regionalpolitische und ökologische Konsequenzen* zu erwarten:

- Die letzteren könnten sich vor allem aus einer noch stärkeren *Konzentration des touristischen Angebotes* in den attraktivsten naturräumlichen Zonen ergeben: Schon heute bieten nur acht Prozent der Gemeinden zwei Drittel der Tourismusbetten an.
- Auch ein "geordneter Rückzug" des qualitativ nicht höherwertigen Tourismus führt zu einer wesentlichen Verschärfung von *sozialen und regionalen Disparitäten*. Hier wären vor allem die verbliebenen rund 100.000 bergbäuerlichen Wirtschaften betroffen (Rückgangsrate der letzten zehn Jahre: rund – 14 v. H.), deren nationale und internationale Marktchancen sich vor allem

durch den EU-Beitritt Österreichs und die GATT-Verträge deutlich verschlechtert haben. Für ihr wirtschaftliches Überleben wird das "zweites Standbein": Vermietung von Privatzimmern und Appartements wieder an Bedeutung gewinnen. Als weitere Konsequenz ist die verstärkte Abhängigkeit der Fremdenverkehrsregionen von kapitalkräftigen auswärtigen Unternehmen sowie ein intensiverer Kapitalabfluß zu erwarten.

Somit kann die alleinige Orientierung am Qualitätstourismus keineswegs als "Königsweg" der österreichischen Fremdenverkehrsentwicklung gelten.

Natur- und Kulturlandschaft: Erhaltung und angemessene touristische Integration

Maßnahmen zum *Erhalt und zur touristischen Integration von Natur- und Kulturlandschaft* beziehen sich auf zwei Problembereiche: 1) den Dauersiedlungsraum, vor allem im alpinen Bereich, der die meisten Bettenstandorte des Tourismus enthält und 2) die mehr oder minder unbesiedelten Höhenstufen des Gebirges, aber auch bestimmte Tieflandbereiche (etwa Auengürtel um größere Flüsse), welche Schwerpunkte der touristischen Aktionräume darstellen.

Die *Übernutzung des knappen Dauersiedlungsraumes* bildet eines der gravierendsten Probleme der Kernregionen des alpinen Tourismus. Dies kann etwa eindringlich am Beispiel Tirols gezeigt werden (H. BARNICK, 1994). Hier beträgt die Einwohnerdichte des Dauersiedlungsraumes 361 Menschen je qkm, also Werte, die etwa in den Benelux-Staaten erreicht werden. Berücksichtigt man zusätzlich das touristische Bettenangebot, so erhöht sich dieser Wert auf 587. In den 16 größten Tiroler Tourismuszentren ergeben sich saisonale Dichtehöchstwerte von 1.000 bis 4.500 Personen je qkm. Dies entspricht den Gegebenheiten in Großstädten und hat auch die entsprechenden Verkehrsprobleme zur Folge. Eine dringend notwendige wirkungsvollere Kontrolle der Siedlungsentwicklung setzt vor allem den verschärften Einsatz der Instrumente der *Bauleitplanung* voraus. Diese wirken vermutlich aber nur dann wirklich effektiv, wenn die Entscheidungskompetenzen weitgehend von der Gemeinde auf die Ebene der Planungsregion oder sogar des Bundeslandes verlagert werden (wo die lokalen Lobbies geringere Durchsetzungschancen haben). Bei realistischer Einschätzung der Situation ist eine entscheidende Verlagerung des *Anreiseverkehrs* auf öffentliche Verkehrsträger ("sanfte Anreise") mittelfristig nicht zu erwarten: Derzeit benutzen etwa 70 v. H. der österreichischen Sommergäste den PKW zur Anreise. Bei einer Gästebefragung im Salzkammergut haben sich auch nur 30 bis 40 v. H. für harte Maßnahmen gegenüber dem Individualverkehr ausgesprochen (R. DEUSSNER, C. SCHREMMER, P. SCHNEIDEWIND, 1993). Somit dürften die *Modelle für autofreie Tourismusorte* bessere Realisierungschancen haben: Verlegung der Parkplätze nach außen, Zufahrtsbeschränkungen für Kfz, Verlagerung des Verkehrs innerhalb der touristischen Aktionsräume (d. h. von den Bettenstandorten aus) auf öffentliche

Verkehrsmittel (z. B. "Wanderbusse"). Zusätzlich sollte endlich – vor allem durch die europaweite Abstimmung von (Schul-)Ferien- und Urlaubsordnungen bzw. durch das Abgehen von den Wochenend-Zyklen im An- und Abreiseverkehr – eine wirklich effektive zeitliche und räumliche Staffelung des An- und Abreiseverkehrs erreicht werden.

Laut Reiseanalyse 1991 bildet für fast zwei Drittel der deutschen Gäste in Österreich der Wunsch im Aktionsraum ihrer Bettenstandorte "intakte Umwelt" zu erleben, ein Hauptmotiv für die Wahl der Urlaubsregion. Dies zeigt auch die Analyse der Nachfrageentwicklung für die Aktionsraumtypen, wo der generell rückläufige "Wandertourismus" im zentralalpinen Kernbereich immer noch Zuwachsraten zu verzeichnen hat. Allerdings gefährden auch hier land-, forst-, jagd-, bergbau- und energiewirtschaftliche Nutzungsformen die Existenz der verbliebenen *naturnahen Reliktbereiche* (vorwiegend in den höheren Stockwerken des Gebirges) sowie die *gewachsene Kulturlandschaft* (besonders in den Alm- sowie in den Talrandzonen). Natürlich bildet auch der Tourismus einen wesentlichen Störfaktor mit seinen traditionellen Formen, die heute zu Massenphänomenen geworden sind (Wandern, Pisten- und Tourenskilauf, Skilanglauf, Wandern, Klettern u. a.), sowie auch mit verschiedenen neuen Sportarten (Mountainbiking, Rafting, Riversurfing, Hydrospeed, Delta- und Gleitschirmfliegen etc.), die ebenfalls tief in ökologisch sensible Bereiche eindringen.

Diese Entwicklungen bewirken eine drastische *Reduktion der biologischen Vielfalt*: So stehen in Österreich ca. 38 % der bekannten Pflanzen (viele davon gehören zur alpinen Vegetation) auf der "Roten Liste" vom Aussterben bedrohter Arten (Schweiz: 28 %, Bayern: 37 %). Unter den Tieren sind Amphibien, Reptilien, Fische, holzbewohnende Insekten und Schmetterlinge am meisten gefährdet. Offensichtlich wirken die derzeit geltenden partikularistischen Naturschutzmaßnahmen nur wenig. So hat etwa das österreichische Bundesland Steiermark, wo 40 v. H. der Landesfläche als Landschafts- oder Naturschutzgebiete ausgewiesen sind, gleich hohe Artenverluste zu verzeichnen wie die Bundesländer mit geringeren Anteilen an geschützten Flächen (F. WOLKINGER, 1994).

Somit sind Maßnahmen gefordert, welche die *Qualität des Naturschutzes* gewährleisten. Dazu zählen vor allem:

- Die Ausweisung von *Zonen mit Nutzungsbeschränkungen*, vor allem als Kernzonen (mit den strengsten Bestimmungen zum "Schutz natürlicher Abläufe") von Nationalparks, die vor allem in den klimatisch rauen Hochgebirgslagen bestimmte Mindestgrößen (Bayern: 10.000 Hektar) nicht unterschreiten dürfen. Aber auch außerhalb von National- und Naturparken müssten natürliche Ökosysteme sowie Elemente der Kulturlandschaft durch Zonierungskonzepte geschützt werden. Es sollten (bundesweit) möglichst einheitliche Grundlagen für ein "Visitors Management" entwickelt werden, die u. a. Gebietskategorien mit unterschiedlichen Zugangs- und Nutzungsbestimmungen (etwa für die neuen Sportarten) enthalten.

- Eine *Extensivierung der Landwirtschaft* bei größtmöglicher Strukturvielfalt ohne Verwendung von Herbiziden und mit möglichst geringem Maschineneinsatz.
- *Naturnaher und standortgemäßer Waldbau.*

Bisher wurden allerdings derartige Konzepte immer wieder über die Köpfe der *Privatbesitzer* geplant (allein in den 29 Gemeinden des “Nationalparks Hohe Tauern” leben etwa ca. 55.000 Menschen). “Was soll die einheimische Bevölkerung, welche ihr Gebiet nationalparkfähig erhalten hat und nun nicht mehr in der Lage sein sollte, solche Schutzaufgaben zu erbringen, von solchen Vorgängen halten?... Wie kann verständlich gemacht werden, daß Nationalparks für einen strengen Naturschutz errichtet werden, gleichzeitig aber der Besuch dorthin propagiert und somit der Schutzzweck wieder konterkariert wird; wo Unlogik zur Logik wird, wenn eben die angelockten Besucher mit einem finanziell und personell aufwendigen bürokratischen Regelment kanalisiert werden müssen” (F. STUMMER, 1994).

Notwendig sind also Konzepte, die auch von der einheimischen Bevölkerung getragen werden, ihre *Eigentumsrechte* nicht verletzen und ihren Interessen entgegenkommen. Bei der ökonomischen Verwertung von Eigentumsrechten gibt es aber im alpinen Raum nur wenige Alternativen zu den Nutzungsformen Tourismus und Landwirtschaft. Es müssen also Wege gefunden werden um

- beide Wirtschaftsformen existenzfähig zu erhalten,
- unter aktiver Mitwirkung der Bevölkerung Schutzbestimmungen zu implementieren, die der *ethnischen Dimension* (“Existenzrecht von Tieren und Pflanzen”) gerecht werden
- und “Synergieeffekte” zu nutzen, die sowohl der regionalen Wirtschaft als auch dem Naturschutz zu gute kommen.

Zur Lösung solcher *hochkomplexen Planungs- und Managementaufgaben* sind vermutlich die Mittel noch lange nicht ausgeschöpft:

- In einer Zeit des allgemein – auch bei den hedonistisch orientierten Gästegruppen – steigenden Umweltbewußtseins wäre zu überprüfen, inwieweit sogar die bloße Existenz und das *Image von strengen Schutzzonen* (auch mit absolutem Betretungsverbot) als touristischer Attraktivitätsfaktor zu verwerten ist. Zum Beispiel könnten verschiedene *Formen der Informationsvermittlung* die physisch körperliche Partizipation der Touristen am Naturraum wenigstens teilweise ersetzen. Das Spektrum der Möglichkeiten umfaßt hier einfache, zum Teil schon praktizierte Formen, etwa: Vorträge und ähnliche Veranstaltungen in den Fremdenverkehrssorten oder regelmäßig erscheinende Informationen in Zeitschriftenform, die sich auf die aktuellen Vorgänge im Natur- und Kulturräum bzw. im Tourismusbereich beziehen, Forschungsergebnisse in populärer

Form vermitteln etc. Sie könnten zumindest an die Stammgäste versendet werden. Denkbar ist aber auch der heute nicht mehr so kostenaufwendige Ausbau *elektronischer Beobachtungsdienste*. Sie sind etwa in verschiedenen Skiortern schon vorhanden und informieren hier über Wetterbedingungen und Pistenzustand. So könnte man auch durchaus an die Einrichtung eines Naturpark-TV im lokalen Kabelnetz denken oder an die Präsentation der interessantesten Beobachtungen auf Großleinwand in den lokalen Informationszentren (bzw. bald unter Verwendung von Datenhelmen zum Erleben von Cyberspace). Entsprechende Technologien sind in der Wirtschaft im raschen Vormarsch ("Marketspace" statt "Marketplace", siehe z. B. J. R. RAYPORT, J. J. SVIOKLA, 1994).

- Während also durch ein ganzes Spektrum von Informationsmedien der emotionale Bezug zu den geschützten Zonen hergestellt werden kann, wäre in den Besucherbereichen ein möglichst *umweltschonender physischer Zugang* anzustreben. Auch hier sind für die Touristen sehr attraktive Innovationen denkbar: So könnten vielleicht gerade an der Grenze zu den intensiveren Schutzbereichen speziell konstruierte Sessellifte (geräuscharm, weitabständige Gehänge, eventuell Informationen über Kopfhörer, streng kontrollierte Verhaltensregeln für die Benutzer) mehr ökologische Schäden (etwa: Trittschäden entlang vielbegangener Wanderrouten) vermeiden helfen, als sie selbst verursachen. Gleichzeitig bieten sie Einblicke in den Naturraum, die "vom Boden aus" nicht möglich sind (Beispiel: die kürzlich eröffnete "Rain Forrest Aerial Tram" in Costa Rica).

"Ganzheitliches Management" von Fremdenverkehrsregionen als Voraussetzung für den Erlebnistourismus

Das dritte Element (neben: der Entwicklung des Bettenangebotes der höheren und mittleren Ausstattungsbereiche bzw. der Bewahrung von Natur- und Kulturlandschaft bei angemessener touristischer Integration) einer Planungsstrategie zum Erhalt des österreichischen Sommerfremdenverkehrs bezieht sich auf die Schaffung von Voraussetzungen für den modernen Erlebnistourismus: Im österreichischen Sommerfremdenverkehr wurde die Anpassung des Angebotes auf die *Anforderungen der neuen Urlaubsstile* wenigstens teilweise versäumt. Diese sind charakterisiert:

- Einerseits durch die *zunehmende Segmentierung* nach Interessensgruppen, etwa bezogen auf verschiedene Sportarten oder Hobbies, auf Gesundheit, Kur, Fit- und Wellness, auf kulturelle Bereiche etc.
- Andererseits aber auch durch die *Koppelung verschiedener "Stilelemente"* innerhalb eines Urlaubs, wobei die bloße "Rekreation" immer mehr an Bedeutung verliert. Besonders Aktivitäten der Bereiche "Unterhaltung, Sport

und Spiel" bzw. "persönliche Weiterentwicklung, Bildung und Kultur" werden hinter- und nebeneinandergeschaltet. Eine zunehmend größere Anzahl von Nachfragern will aus den Angeboten von Fremdenverkehrsregionen und Reiseveranstaltern auswählen und sich selbst weitgehend individuelle Urlaubsstile gestalten.

Diesen neuen Ansprüchen nach einerseits sehr spezialisierten, andererseits multifunktionalen Angeboten kann mit dem Konzept des *ganzheitlichen Managements von Fremdenverkehrsregionen* entsprochen werden. Es beruht auf der Integration von Angebotselementen verschiedener *Organisationsebenen* (J. STEINBACH, 1989, 1991):

- Auf der *Landesebene* werden nicht nur die zentralen Planungs- und Koordinationsaufgaben erfüllt, von hier aus erfolgt auch die Initiierung, Förderung, evtl. auch die Planung und Durchführung von attraktiven Großveranstaltungen (internationale Konzerte, Sportveranstaltungen, bedeutendere Ausstellungen u. a.). Diese sollten so programmiert sein, daß sich für die Gäste in den einzelnen Fremdenverkehrsorten die Möglichkeit ergibt, während ihres Urlaubes mindestens einmal besonders attraktive Veranstaltungen ihres Interessensbereiches zu besuchen (für die Anfahrt von den Bettenstandorten werden meist auch nicht unbeträchtliche Zeit- und Kostenaufwände akzeptiert).
- Die *Fremdenverkehrsregion*, in der benachbarte Fremdenverkehrsorte mit ähnlichen oder einander ergänzenden Angebotsstrukturen zu einer organisatorischen Einheit zusammengefaßt werden, stellt die Hauptebene der anzustrebenden touristischen Raumstruktur dar. Ihren Mittelpunkt bildet ein großes Tourismuszentrum mit hochrangigerer Fremdenverkehrsinfrastruktur. Hier befindet sich der Sitz des Regionalmanagements, zu dessen wichtigsten Aufgaben – neben Marketing, Buchung und Gästeinformation – das Design die wechselseitige Anpassung und Sicherung (ökologisches Gesamtkonzept) der in den zugehörigen Orten verfügbaren Angebotselemente zählt. Im Regionszentrum selbst sollten für die Gäste des Einzugsbereiches Angebote "mittlerer Attraktivität" (kleinere Unterhaltungs- oder Kulturveranstaltungen, aber auch Infrastrukturelemente wie etwa Erlebnisbäder) bereitgestellt werden.
- Auf der untersten Ebene – den *Fremdenverkehrsorten* – ist schließlich die Basisarbeit der Gästebetreuung zu leisten. Als innovative Einrichtungen könnten dafür "Ferienclubs" geschaffen werden, nach dem Vorbild der Skischulen im Winterfremdenverkehr, deren Funktion über die bloße Vermittlung von sportlichen Fertigkeiten weit hinausreicht. Diese Clubs sollten über Wochen- und Tagespässe zu buchen sein und den verschiedenen Interessensgruppen Programme bieten, wobei die Angebote der beiden höheren Organisationsebenen entsprechend einzubinden sind.

6. Schlußbetrachtung

“Das neue Konzept der Österreich-Werbung (ÖW) heißt “Sommerfrische” und fliegt in Gestalt eines Schmetterlings von einem potentiellen Urlaubsgast zum anderen. Der kleine gelbe Falter soll den Tourismusanbietern in der Alpenrepublik in Zeiten geänderter Wertvorstellungen und rückläufiger Besucherzahlen zu einem neuen Image verhelfen” (K. KNEISSL, 1994). Es wurde also die in letzter Zeit verfolgte Werbelinie – sie war eher an “Aktivität”, “Sport” und “Abenteuer” orientiert – wieder einmal kontrovers umgestellt (“Zurück in die Zukunft” – so der Titel des Artikels, aus dem das oben angeführte Zitat stammt). Ob der “kleine gelbe Falter” tatsächlich helfen wird, ist allerdings zu bezweifeln: Es müßte doch zunächst das Produkt und dann erst sein Image geändert werden.

Literatur

- BARNICK, H. (1994): Tourismus in den Alpen. Entwicklung und Bedeutung für Wirtschaft und Umwelt. – In: Geowissenschaften 12, Heft 5 – 6.
- DEUSSNER, R.; SCHREMMER, C.; SCHNEIDEWIND, P. (1993): Entwicklungskonzept: Tourismus und Verkehr, Inneres Salzkammergut. – Schriften zur Regionalpolitik und Raumplanung, Bd. 22, Wien.
- FEILMAYR, W. (1987): Bewertung von ausgewählten Unterhaltungseinrichtungen für den Fremdenverkehr in Österreich. – Wien.
- KNEISSL, K. (1994): Zurück in die Zukunft. – In: Touristikmanagement 12/94.
- MRAS, G. (1994): Ökologische Raumgliederung und Raumbewertung am Beispiel Österreichs. Zum Grundkonzept der Karte “Ökologische Gesamtwertung”. – In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Bd. 51, Wien.
- ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE FREMDENVERKEHRSFORSCHUNG (1992): Gästebefragung Österreich Sommer 1991. – Wien.
- RAYPORT, J. F.; SVIOKLA, J. J. (1994): Managing in the Marketspace. – In: Harvard Business Review, November – December 1994.
- STEINBACH, J.; HAUG, H. (1983): Zur Bewertung von Investitionen in touristische Aufstiegshilfen. – In: DISP, Nr. 77.
- STEINBACH, J. (1989): Das räumlich-zeitliche System des Fremdenverkehrs in Österreich. – Arbeiten aus dem Fachgebiet Geographie der Katholischen Universität Eichstätt, Bd. 4, München.

- STEINBACH, J. (1991): Wandel von Angebot und Nachfrage im Fremdenverkehr. – In: J. STEINBACH (Hrsg.): Neue Tendenzen im Tourismus. Arbeiten aus dem Fachgebiet Geographie der Katholischen Universität Eichstätt, Bd. 6, München.
- STRUNZ, H. (1993): Über Sinn und Unsinn von Zonierungen in Nationalparken. – In: Nationalpark, Heft 2.
- STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS (1993): Urlaubsreisen 1992. Kurzfassung der Reiseanalyse 1992. – Starnberg.
- STUMMER, F. (1994): Wem gehört der Naturraum? – In: Raum 13/94.
- WOLKINGER, F. (1994): Naturschutz und Nationalparke in den Alpen. – In: Geowissenschaften 12, Heft 5 – 6.
- ZIMMERMANN, F. M. (1995): Tourismus in Österreich. Instabilität der Nachfrage und Innovationszwang des Angebotes. – In: Geographische Rundschau 47, Heft 1.
- FVW = Fremdenverkehrswirtschaft International.

Tabelle 7: Fremdenverkehrsentswicklung nach Aktionsraumtypen des Skiangebotes (Wintersaison 1973, 1983, 1993)

Klassen der Fremdenverkehrsgemeinden nach der Attraktivität des Skiangebotes (Attraktivitätswert: Pers. Hm/h in Mio.)	Übernachtungen in der Wintersaison					
	1973	1983	1993	Veränderungen in v. H. (1973 = 100)	1983 - 93 (1983 = 100)	
absolut in v. H.	absolut in v. H.	absolut in v. H.	absolut in v. H.			
Großstädte und Umlandsgemeinden, sonstige Gemeinden	2.396.928	13,9	2.985.016	10,3	4.155.176	11,5
0,2 bis 0,5 (N = 45)	899.248	4,4	1.854.374	4,7	2.112.281	4,5
0,5 bis 1,0 (N = 76)	2.208.545	10,8	3.647.893	9,3	4.023.725	8,5
1,0 bis 2,0 (N = 70)	3.487.318	17,1	6.369.692	16,2	7.691.787	16,2
2,0 bis 3,0 (N = 40)	1.964.549	9,6	4.288.694	10,9	5.209.440	11,0
3,0 bis 4,5 (N = 24)	1.619.107	8,0	3.741.605	9,5	4.971.789	10,4
4,5 bis 7,5 (N = 21)	2.774.132	13,6	6.444.013	16,4	7.914.426	16,7
über 7,5 (N = 30)	4.592.607	22,6	8.819.013	22,7	10.052.905	21,2
insgesamt (N = 346)	20.371.172	100,0	39.203.742	100,0	47.428.379	100,0
					+ 92,4	+ 21,0

Anhang: Strukturmerkmale des Wintertourismus

Tabelle 8: Anteile der in- und ausländischen Gästegruppen an den Übernachtungen der Attraktivitätsstufen des Skiangebotes

Klassen der Fremdenverkehrsgemeinden nach der Attraktivität des Skiangebotes (Attraktivitätserwartungswert: Pers. Hm/h in Mio.)	Anteil der Übernachtungen nach Nationalitäten (in v. H.)							
	1983				1993			
	OE ¹	W	BRD	SA	OE	W	BRD	SA
Großstädte und Umlandsgemeinden, sonstige Gemeinden	23,8	5,2	20,2	50,5	22,9	3,0	20,6	53,5
0,2 bis 0,5 (N = 45)	9,3	6,2	65,0	19,4	9,9	4,7	63,3	22,1
0,5 bis 1,0 (N = 76)	15,4	10,6	54,3	19,6	15,2	6,7	55,8	22,3
1,0 bis 2,0 (N = 70)	10,7	7,3	58,0	23,9	9,5	4,9	59,4	26,1
2,0 bis 3,0 (N = 40)	10,8	8,0	57,8	23,4	8,7	4,6	59,8	26,9
3,0 bis 4,5 (N = 24)	18,7	8,7	56,4	16,3	15,5	6,5	57,1	20,8
4,5 bis 7,5 (N = 21)	8,3	5,0	60,8	25,9	7,8	3,1	60,8	28,3
über 7,5 (N = 30)	16,9	8,2	48,3	26,6	13,8	5,1	47,5	33,7
insgesamt (N = 346)	14,1	7,7	52,8	25,4	12,5	5,0	53,1	29,4

1) OE = Österreicher ohne Wiener; W = Wiener; BRD = Deutsche (1983: alte Bundesländer); SA = Sonstige Ausländer

Tabelle 9: Anteile der Attraktivitätsstufen an den Gästegruppen aus dem In- und Ausland (Wintersaison 1983 und 1993)

Klassen der Fremdenverkehrsgemeinden nach der Attraktivität des Skiangebotes (Attraktivitätserwartungswert: Pers. Hm/h in Mio.)	Anteil an den Übernachtungen (in v. H.)							
	1983				1993			
	OE ¹	W	BRD	SA	OE	W	BRD	SA
Großstädte und Umlandsgemeinden, sonstige Gemeinden	16,8	11,1	5,0	17,4	19,6	12,3	5,9	18,0
0,2 bis 0,5 (N = 45)	3,1	3,8	5,8	3,6	3,5	4,2	5,3	3,4
0,5 bis 1,0 (N = 76)	10,2	12,9	9,6	7,2	10,3	11,5	8,9	6,4
1,0 bis 2,0 (N = 70)	12,3	15,3	17,9	15,3	12,3	16,1	18,1	14,4
2,0 bis 3,0 (N = 40)	8,4	11,4	12,0	10,1	7,6	10,1	12,4	10,1
3,0 bis 4,5 (N = 24)	12,7	10,7	10,2	6,1	13,0	13,8	11,3	7,4
4,5 bis 7,5 (N = 21)	9,7	10,7	18,9	16,7	10,4	10,5	19,1	16,1
über 7,5 (N = 30)	26,8	24,1	20,6	23,6	23,3	21,5	19,0	24,2
insgesamt (N = 346)	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

1) OE = Österreicher ohne Wiener; W = Wiener; BRD = Deutsche (1983: alte Bundesländer); SA = Sonstige Ausländer

Tabelle 10: Gästebetten und Beherbergungsqualität nach der Attraktivität des Skiangebotes
(Wintersaison 1983, 1993)

Klassen der Fremdenverkehrsgemeinden nach der Attraktivität des Skiangebotes (Attraktivitätserwartungswert: Pers. Hm/h in Mio.)	Gesamtzahl 1993	Gästebetten 1993	Auslastungsgrad ¹⁾		Anteile der Gästebetten nach Ausstattungskategorien (in v. H.)		
			Veränderung 1983 - 93 (1983 = 100)	(in v. H.) (1983 = 100)	1983	1993	1993
Großstädte und Umlandsgemeinden, sonstige Gemeinden	73.215	+ 39,2	32	+ 6,3	44,8	27,2	28,0
0,2 bis 0,5 (N = 45)	33.921	- 0,5	35	+ 14,5	11,8	35,0	53,2
0,5 bis 1,0 (N = 76)	48.012	- 12,5	47	+ 26,3	13,7	26,3	60,0
1,0 bis 2,0 (N = 70)	68.781	- 2,4	62	+ 23,7	17,1	33,2	49,7
2,0 bis 3,0 (N = 40)	42.374	- 3,5	68	+ 27,8	18,5	34,1	47,4
3,0 bis 4,5 (N = 24)	36.758	+ 10,6	75	+ 20,0	16,6	39,1	44,3
4,5 bis 7,5 (N = 21)	61.493	+ 3,4	72	+ 18,7	26,1	32,0	41,9
über 7,5 (N = 30)	76.002	+ 2,1	74	+ 11,7	21,2	34,0	44,8
insgesamt (N = 346)	444.595	+ 3,1	59	+ 17,4	21,3	32,2	46,4
					29,1	34,6	36,3

1) Gästebetten ohne Notbetten, Betten in Jugendheimen etc.

2) 5/4: Betten in Zimmern mit Bad oder Dusche und WC; 3: Betten in Zimmern mit Bad oder Dusche; 2/1: Betten in sonstigen Zimmern

Materialien und Diskussionsgrundlagen
Wirtschaftsgeographie, Katholische Universität Eichstätt

- Heft 1: M. KAISER, Probleme des Alpentransitverkehrs, Februar 1990
- Heft 2: J. STEINBACH, M. KAISER u. a., Fremdenverkehrskonzept für die Gemeinde Solnhofen, Juli 1992
- Heft 3: J. STEINBACH, K. SCHLÜTER u. a., Grundlagen für die Planung des tourismusbezogenen Kultur-, Unterhaltungs- und Gastronomiebereiches in der Stadt Füssen, Juni 1994
- Heft 4: M. HÖLZ, Internationale Migration, Juli 1994
- Heft 5: J. STEINBACH, K. SCHLÜTER u. a., Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Städtetourismus in Regensburg, 1995
- Heft 6: P. KLEIN, Die "Jungen Alten" als neue Zielgruppe im Fremdenverkehr, 1995
- Heft 7: J. STEINBACH, Natur als Angebotsfaktor im österreichischen Fremdenverkehr, 1995